



Nr. 1
'91

Włocławski
Zakład
im. Ścieżki



Allzeit bereit



Für die Wünsche und Fragen unserer Kunden gibt es bei uns keine lange Leitung. Hier macht sich die Überschaubarkeit unseres Unternehmens bemerkbar. Ob es um Produktberatung, Feuerungstechnik, Liefertermine, Versandwege oder was auch immer geht, Sie erreichen umgehend

Ihren sachkundigen Gesprächspartner. Machen Sie die Probe – wir freuen uns auf Ihren Anruf!

 SOPHIA-JACOBA

Aus dem Inhalt

Titelseite:	Seite:
Auszubildende der Sophia-Jacoba GmbH	
In eigener Sache	2
Neujahrsempfang	3
Wechsel im Management/ Wechsel im Aufsichtsrat	5
Betriebsversammlung	8
Informationen aus dem Betrieb	10
Fernwärme	14
Heizkraftwerk Dortmund-Derne	15
Ideen, die sich auszahlen/ Tombola	16
Ausbildung	19
Sicherheit	21
Museum Valkenburg	23
Allensbach-Umfrage	25
Bundesknappschaft	26
Interessante Hobbys unserer Mitarbeiter	28
Personelles	30
Familiennachrichten	31
Rückseite:	
Anzeigendokumentation SJH	

Impressum

Herausgeber:

Sophia-Jacoba GmbH
Steinkohlenbergwerk

Redaktion und Layout:

Jürgen Laaser
Anschrift der Redaktion:
Sophia-Jacoba GmbH
Sophiastraße
D-5142 Hückelhoven
Telefon: 0 24 33/88 31 95

Fotos: Manfred Hamacher

Weitere Fotos: T. Netten,
Bescherbergwerk Valkenburg

Druck: B. Kühlen KG, Mönchen-
giadbach

SJ-Werkzeitschrift - Mit neuem Papier ökologisches Zeichen setzen

Weiß – und trotzdem ökologisch: Beginnend mit der vorliegenden Ausgabe wird für die Werkzeitschrift unseres Hauses ein neues Papier verwendet. Es handelt sich hierbei zwar nicht um Recycling-Papier, dennoch gilt es als umweltschonend.

Wurde in der Vergangenheit die Sophia-Jacoba Werkzeitschrift, wie auch die meisten anderen Hochglanzmagazine, auf chlorgebleichtem Papier gedruckt, so haben wir jetzt die Möglichkeit genutzt auf eine andere, umweltverträglichere Papiersorte umzusteigen. Anstelle des umweltbelastenden Chlorgases aus dem im Bleichprozess (siehe unten) chlorierte Kohlenwasserstoffe (CKW) entstehen, wird hier Wasserstoffperoxid als „Weißmacher“ eingesetzt.

Mit jedem Heft der SJ-Werkzeitschrift, das nicht aufbewahrt wird, wandern demnach 115 Gramm Papier ohne CKW in den Recycling-Kreis. Ein kleiner Schritt in eine chlorfreie Zukunft, denn schließlich läßt sich jede Cellulosefaser, die im Papier steckt, rund sechsmal wiederverwenden.

Warum muß Papier überhaupt gebleicht werden?

Zeitschriftenpapiere, auf denen Farbfotos und Vierfarbdrucke erscheinen sollen, wie es bei unserer Werkzeitschrift der Fall ist, müssen nach Möglichkeit weiß sein, um die Farben der Fotografien, Reproduktionen, Grafiken u. a. möglichst brillant und naturgetreu wiedergeben zu können. Um dieses weiße Papier zu bekommen, wird das verwendete Rohmaterial Holz, welches ja in seiner Grundfarbe braun ist, zunächst zerkleinst und in einem Lösemittelgemisch gekocht, bis sich der enthaltene Zellstoff (Cellulose) – der Grundstoff der Papierherstellung – von den übrigen Holzinhaltstoffen Lignin und Hemicellulosen, die etwa die Hälfte des Holzes ausmachen, trennt. Der hellbeige Zellstoff (ungebleicht wird er zum Beispiel für Papierlilien und Pappkartons verwendet) muß anschließend noch von Restbestandteilen des gelben Lignin befreit werden. Dies geschieht und geschieht in den meisten Fällen der Papierbleiche zur Zeit noch immer durch Chlorgas (Cl₂). Doch der Weißmacher Chlor hat Schattenseiten. Beim Bleichverfahren verbindet es sich mit Holzbestandteilen zu chlorierten Kohlenwasserstoffen, zum Beispiel Dioxinen. Durch Abwässer der Zellstoff-

werke gelangen diese Dioxine, da sie sich in Kläranlagen nicht ausfiltern lassen, in die Umwelt. Die Schäden, die die langlebigen Gifte anrichten können, dürften bekannt sein.



Alternative genutzt

In jüngster Zeit sind neue Bleichverfahren entwickelt worden, bei denen Wasserstoffperoxid anstelle des Chlors zum Einsatz kommt. Das Bleich-Ergebnis ist annähernd mit der durch Chlorgas erzielten Qualität identisch, wie man bei dem im Fall der SJ-Werkzeitschrift jetzt verwendeten „Luxoprint-pro“-Papier (holzfrei, glänzend, voll-gestrichen, chlorfrei gebleicht, recyclebar) erkennen kann.

Vorbildfunktion

Wir zeigen mit dieser Maßnahme, daß Hochglanzmagazine durchaus auf peroxidgebleichtem Holz- und Sulfitzellstoff gedruckt werden können. Es wird somit ein ökologisches Zeichen in der Hoffnung gesetzt, daß die Herausgeber anderer Zeitschriften unserem guten Beispiel im Sinne der Reduzierung von Umweltgiften folgen werden.

1991 - Für unsere Stadt und unsere Region ein Schicksalsjahr der Entscheidung

Mit Dvořák-Klänge eröffnete die SJ-Bergkapelle unter Leitung ihres Dirigenten, Karl-Heinz Bach, den 26. Neujahrsempfang der Stadt Hückelhoven. Bürgermeister Oskar Ramöllers konnte zu diesem Anlaß zahlreiche Gäste aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Kultur in der Aula des Gymnasiums begrüßen.



Die SJ-Geschäftsführer und die Honoratioren der Stadt sowie des Kreises: v. l. n. r. Alt-Bürgermeister Alfred Falk, Oberkreisdirektor Dr. Leo Thönnessen, Arbeitsdirektor Heinz Preuß, Friedrich H. Esser, Bürgermeister Oskar Ramöllers, Kaufmännischer Geschäftsführer Dr. Wolfgang Seidel, Alt-Bürgermeister Paul Ginnuttis

Traditionell überbrachte im Anschluß an die Ansprache des Bürgermeisters ein Mitglied der SJ-Geschäftsführung die Neujahrswünsche, die Friedrich H. Esser, im Januar noch Vorsitzender, an die geladenen Gäste richtete:

„Seit 1964 findet alljährlich die Begegnung all jener statt, die in der Stadt Verantwortung tragen und aus der näheren Umgebung als Politiker oder in anderer Funktion die Geschichte der Stadt begleiten“, begann Esser seine Ansprache.

Blick zum Golf, nach Brüssel, nach Bonn und nach Ost- europa

Man schaue in Hückelhoven an der Jahreswende 1990/91 zum Golf in Anbetracht der Kriegsgefahr und der möglichen Folgen für das Energiepreisniveau. Der Blick gehe aber auch nach Brüssel wegen der sich fortentwickelnden Liberalisierung der Energiemärkte, und nach Bonn hinsichtlich der zunehmenden kritischen Einstellung gegenüber Subven-

tionen in Erwartung der hohen Finanzierungshilfen für die neuen Bundesländer. Schließlich schaue man auch nach Osteuropa wegen der sich dramatisch verändernden Wirtschaftsstruktur, mit allen Konsequenzen auch für diese Energiewirtschaft. „Vor dem Hintergrund dieser Ereignisse“, so Esser, „werde man in dem vor uns liegenden Jahr auf eine Entscheidung zudringen, daß es wirtschaftlich, politisch und sozial verantwortet werde, die für einen längerfristig zu betreibenden Bergbau in dieser Region erforderlichen

Investitionen bereitzustellen, aus welchen Quellen auch immer.“ Geschehe dies nicht, so müsse man mittelfristig, d. h. bis zur Jahrtausendwende, mit einer weitergehenden Umstrukturierung und damit möglicherweise mit einer Einstellung der traditionsreichen Produktion von Kohle rechnen. „Es ist nicht vermessend zu sagen“, meinte Esser zu dieser Problematik, „daß wir uns in der Stadt und in dieser Region in einem Schicksalsjahr zukunftsbestimmender Entscheidung befinden.“ Nach wie vor stünden dabei folgende Probleme im Vordergrund:

1. Mit einem dauerhaft hohen Ölpreis sei nicht zu rechnen.
2. Der niedrige Dollarkurs erschwerte die Wettbewerbsfähigkeit deutscher Unternehmen.
3. trotz aller Öl- und Gasturbulenzen werde der Preis für Importkohle, für Sophia-Jacoba der eigentliche Hauptkonkurrent, sich nur unwesentlich verändern – dies sei, so Esser, die Einschätzung der Experten.

Sophia-Jacoba zur Ruhrkohle

Der Vorsitzende der Geschäftsführung nahm im zweiten Teil seiner Ansprache zur Eigentumsübertragung Stellung: „Das größte Unternehmen unserer Stadt, die Sophia-Jacoba GmbH, das auch für die Region so prägend war und ist, wird 1991 erstmals nach langen Jahren von einem neuen Unternehmer bestimmt werden, nachdem nun die wettbewerbsrechtliche Zustimmung zur Übertragung des Eigentums an Sophia-Jacoba von der Robeco auf die Ruhrkohle endlich in Brüssel beschlossene Sache ist.“

Sophia-Jacoba und die Stadt eng miteinander verbunden

Esser hob dann die engen Verbindungen zwischen der Stadt und der Sophia-Jacoba



ba GmbH hervor, welche in jüngerer Zeit verstärkt deutlich geworden seien, als der Ausbau der Fernwärmeversorgung der Stadt in Angriff genommen wurde.

In eigener Sache

In den vier Jahren seiner Tätigkeit in Hückelhoven habe Esser viele Menschen, nicht nur im Unternehmen, sondern auch in den Kommunen, kennen und schätzen gelernt. „Und ich habe mein Herz und Engagement an diese Umgebung verloren“, wendete sich Esser an die Zuhörer: Gleichzeitig bat er aber bezüglich seines Wechsels zur Steag um Verständnis, sei dies für ihn doch eine große Herausforderung. Vor allem habe er aber auch übergeordneten Gesichtspunkten Rechnung zu tragen.

Abschließend dankte Friedrich H. Esser Bürgermeister Ramöllner im Namen der Gäsie und wünschte der Stadt, dem Rat und der Verwaltung ein erfolgreiches Jahr 1991 und allen Frieden und Gesundheit und Sophia-Jacoba ein möglichst langes Leben.“

Die SJ-Bergkapelle schloß den offiziellen Teil des Neujahrsempfangs mit dem aktuellen und zeitgerechten Marsch „An der Europabrücke“, nachdem das Publikum schon zuvor mit Mozart- und Moriconeklängen begeistert werden konnte. 191



Friedrich H. Esser im Gespräch mit den ehemaligen Bürgermeistern Alfred Falk und Paul Ginnitts (v. r. n. l.)

EG-Kommission mit Eigentumsübertragung einverstanden

Mit dem Eintreffen der langerwarteten Zustimmung der EG-Kommission hat die Eigentümerfrage ihren Abschluß gefunden: Die Sophia-Jacoba GmbH ist nun rechtsgültig Tochter der Ruhrkohle AG.

Am 28. März 1990 erfolgte die Beurkundung der Kaufverträge zwischen der Ruhrkohle-Gruppe und der Robeco-Gruppe, nach denen die Gesellschaften des Ruhrkohlezerns das Eigentum an der Sophia-Jacoba GmbH und der Sophia-Jacoba Handelsgesellschaft mbH jeweils rückwirkend zum 1. Januar 1990 erworben hat. Zur Rechtsgültigkeit dieser Eigentumsübertragung bedurfte es einer kartellrechtlichen Genehmigung der zuständigen Behörden in Berlin (Bundeskartellamt) und in Brüssel (EG-Kommission). Während die Genehmigung des Bundeskartellamtes rasch erfolgte, zog sich die Zustimmung aus Brüssel über zehn Monate hin.

Die Erklärung der EG-Kommission lautet:

In Anwendung der Wettbewerbsregeln des EGKS-Vertrages (Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl) hat die Kommission den Erwerb aller Geschäftsanteile der Sophia-Jacoba GmbH durch die Ruhrkohle AG (RAG) am 16. Januar 1991 genehmigt. Sowohl RAG als auch Sophia-Jacoba GmbH sind kohleproduzierende Unternehmen im Sinne des Artikels 90 des EGKS-Vertrages.

In ihrer Erklärung führt die EG-Kommission weiter aus, daß der Kauf der Geschäftsanteile an der RAG nicht ermögliche, auf dem Markt für Steinkohle und Steinkohlerzeugnisse die Preise zu bestimmen. In Anbetracht der strukturell ungünstigen wirtschaftlichen Voraussetzungen der Steinkohlerförderung

und der anhaltenden Absatzschwierigkeiten erlange die Ruhrkohle AG durch dieses Vorhaben auch keine künstliche Vorzugsstellung, die ihr einen wesentlichen Vorteil im Zugang zu den Absatzmärkten verschaffen würde. „Da mit dieser Übernahme die Voraussetzungen von Artikel 66 Absatz 2 EGKS-Vertrag erfüllt sind, hat die Kommission ihre Zustimmung erteilt.“

Die schriftliche Zustimmung der EG-Kommission für den Erwerb an den Geschäftsanteilen der Sophia-Jacoba GmbH durch die Ruhrkohle AG ging am 24. Januar 1991 bei der RAG ein. Damit sind der Anteilserwerb und somit zugleich auch die Eigentumsübertragung endgültig rechtswirksam geworden.

Personelle Veränderungen im Management

In seiner Sitzung vom 6. März 1991 faßte der Aufsichtsrat der Sophia-Jacoba GmbH, Hückelhoven, in personellen Angelegenheiten folgende Beschlüsse:

1. Der Aufsichtsrat erklärt sich damit einverstanden, daß Assessor des Bergfachs **Friedrich H. Esser** sein Amt als Mitglied und Vorsitzender der Geschäftsführung der Sophia-Jacoba GmbH mit Ablauf des 6. März 1991 vorzeitig niederlegt.

Für die seit 1987 in sehr schwieriger Zeit geleisteten Dienste, die durch starken persönlichen Einsatz gekennzeichnet waren, sprach der Aufsichtsrat F. H. Esser Dank und Anerkennung aus. Er würdigte besonders die im gesamten deutschen Steinkohlenbergbau anerkannte Leistung, daß Esser trotz der mit der Anpassungsmaßnahme erfolgten Reduzierung der Förderung eine damit schon verbundene Steigerung der Kosten verhindert hat. Das

zeige, daß Unternehmensleitung und Mannschaft sehr eng und kooperativ zusammengewirkt haben.

2. Mit Wirkung zum 7. März 1991 wird Dipl.-Kaufmann **Günter Meyhöfer** zum Mitglied und Vorsitzenden der Geschäftsführung der Sophia-Jacoba GmbH unter Beibehaltung seiner bisherigen Funktion als Vorsitzender des Vorstandes des Eschweiler Bergwerks-Vereins, Herzogenthrath, bestellt.

Der Aufsichtsrat hat zur Kenntnis genommen, daß G. Meyhöfer gleichzeitig Generalvollmacht bei der Ruhrkohle AG, Essen, besitzt. (siehe Seite 6 f.)

3. Der Prokurist und Leiter der Bergwerksdirektion, **Bergwerksdirektor Dipl.-Ingénieur Hans-Georg Rieß**, erhält mit Wirkung zum 7. März 1991 Generalvollmacht für die Sophia-Jacoba GmbH.

4. Der Leiter der Technischen Betriebe unter Tage und Handlungsbevollmächtigte, Dr.-Ing. **Karl-Ernst Hermanns**, wird mit Wirkung zum 1. April 1991 zum Direktor der Sophia-Jacoba GmbH bestellt.

5. Der Leiter der Zentralabteilung Energiewirtschaft und technische Planung über Tage und Handlungsbevollmächtigte, Dr.-Ing. **Friedhelm Berger**, wird mit Wirkung zum 1. April 1991 zum Abteilungsleiter für Energiewirtschaft der Sophia-Jacoba GmbH bestellt.

Günter Meyhöfer neuer Vorsitzender der Geschäftsführung

Mit der Wahrung des Vorsitzes der Geschäftsführung unseres Unternehmens bestellte der Aufsichtsrat am 6. März 1991 mit sofortiger Wirkung Günter Meyhöfer.



Vorsitzender der Geschäftsführung Günter Meyhöfer

Nach absolviertem Abitur im Jahr 1951 am neusprachlichen Gymnasium in Castrop-Rauxel schloß er die anschließenden betriebswirtschaftlichen Studien an den Universitäten zu Marburg und Köln mit dem Diplom ab. Seine Diplomarbeit zeigte bereits die bergbaubezogene Zukunft auf, denn diese hatte die Gedingeberechnung im Steinkohlenbergbau zum Thema. Außerdem war Meyhöfer vor seinem Studium auf den Schachtanlagen Graf Schwerin und Erin in Castrop-Rauxel tätig.

Nach dem Studium erfolgte eine einjährige Tätigkeit als Revisor und Organisator bei der Städtischen Sparkasse Bochum.

Am 1. Juli 1956 trat Meyhöfer bei der damals mit dem EBV verbundenen Bergbau-AG Lothringen in Bochum ein und zwar in die Revisionsabteilung, wurde bald mit noch größeren Aufgaben betraut, erhielt Handlungsvollmacht und Prokura und war zuletzt Abteilungsleiter für Handel und Finanzen, bevor er am 1. Ok-

tober 1968 seine neue Aufgabe als Finanzdirektor und Mitglied der Geschäftsleitung bei der Hauptverwaltung des EBV aufnahm.

1979 berief der Aufsichtsrat den bewährten Finanzfachmann und kenntnisreichen Energieexperten Meyhöfer in das höchste Führungsgremium des Unternehmens. Er wurde zunächst stellvertretendes Vorstandsmitglied für den kaufmännischen Bereich und wurde bereits 1980 zum ordentlichen Vorstandsmitglied bestellt. 1983 erfolgte die Bestellung zum stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden.

In schwerer Zeit ans Ruder

Sein jetziges Amt als Vorstandsvorsitzender übernahm Meyhöfer 1985 in einer für den deutschen Bergbau und vor allem für den EBV außerordentlich schwierigen Situation: Vor dem Hintergrund der sich unter äußeren Einflüssen zuspitzen den Bergbaukrise begann sich bereits das Ende der Aktivitäten des EBV-Bergbaus im Aachener Revier abzuzeichnen.

Mit starkem persönlichem Einsatz gelang es Meyhöfer, in schwierigen und langwierigen Verhandlungen mit den Eignern, der öffentlichen Hand in Bonn und Düsseldorf und der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie die Voraussetzungen für ein sozialverträgliches Auslaufen der EBV-Bergbaubetriebe im Aachener Revier im Jahre 1992 zu erreichen.

Schaffung neuer Arbeitsplätze

Mit einem großen Ideenreichtum setzte sich Meyhöfer für die Erhaltung bestehender und die Schaffung neuer Arbeitsplätze in der Aachener Region ein. Hierzu brachte der EBV seine nicht unmittelbar mit dem Bergbau verbundenen Beteiligungen in die neugeschaffene „Beteiligungsgesellschaft Aachener Region“ ein. Aus dieser wurden Firmengründungen und Beteiligungen des EBV an zukunftsorientierten Unternehmen entwickelt, die möglichst vielen EBV-Mitarbeitern die Chance geben, einen Arbeitsplatz in der Aachener Region zu behalten.

Neue Aufgaben

Nach dem Zustandekommen des Verbundes zwischen der Ruhrkohle AG, Essen,

sophia-jacoba 1/91

und dem Eschweiler Bergwerks-Verein, Herzogenrath, erhielt Meyhöfer 1989 für die Ruhrkohle die Generalvollmacht.

Unter Beibehaltung seiner bisherigen Funktionen als Vorsitzender des Vorstandes EBV und der Generalvollmacht der RAG nimmt Meyhöfer nunmehr seit dem 7. März 1991 auch den Vorsitz der Geschäftsführung unseres Unternehmens wahr.

„Außenminister“
des deutschen
Steinkohlenbergbaus

Günter Meyhöfer ist in zahlreichen Gemeinschaftsorganisationen für den deutschen Steinkohlenbergbau und seine

Mitarbeiter tätig. So ist er Mitglied des Präsidiums beim Gesamtverband des deutschen Steinkohlenbergbaus und besonders zuständig für die „Außenpolitik“ dieses Verbandes. Schon vor seiner Berufung zum Vorstandsvorsitzenden des EBV setzte Meyhöfer sich innerhalber und außerhalb des Eschweiler Bergwerksvereins stark für die sozialen Belange der im Bergbau Beschäftigten ein. Lr

Wechsel im Aufsichtsrat

Mit dem Vorliegen der Genehmigung der Übertragung des Eigentums an der Sophia-Jacoba GmbH (siehe Seite 5) von der Robeco an die Ruhrkohle AG erfolgte ein Wechsel der Vertreter der Anteilseigner im Aufsichtsrat.

Ausgeschieden sind die Herren van Beuningen, Benkert, Kaptein, Koning und van Rijn. Van Beuningen gehörte seit 1957 dem Aufsichtsrat unseres Unternehmens an und war seit 1962 dessen Vorsitzender.

Die jetzigen Vertreter der Anteilseigner im Aufsichtsrat sind die Herren Beermann, Esser, Dr. Heiermann, Dr. Horn und Dr. Spies von Büllesheim.

Der Aufsichtsrat wählte in seiner 6. Sitzung vom 6. März 1991 Dr. Horn zu seinem Vorsitzenden.

Hier nun eine Kurzvorstellung der „Neuen“ im Aufsichtsrat:



Dr. rer. pol. Heinz Horn

Dr. rer. pol. Heinz Horn

Geboren in Duisburg am 17. September 1930, Familienstand: verheiratet, 4 Kinder
Studium: Betriebswirtschaft an der Universität Frankfurt, 1956 Diplom, 1963 Promotion zum Dr. rer. pol.

sophia-jacoba 1/91

Die berufliche Entwicklung begann 1955 mit der Tätigkeit als Direktionsassistent und Leiter Verkaufsabteilung der Sieger AG.

1960-65 Vorstandsassistent und Leiter Organisation und Datenverarbeitung der Mannesmann AG.

1965-68 Finanzdirektor des EBV.

1968-72 Mitglied der Geschäftsleitung Krupp Industrie und Stahlbau.

1972-74 Vorstandsmitglied Eisen + Metall AG, 1974 Vorstandsmitglied und ab

1979 Vorstandsvorsitzender des EBV, seit Mitte 1983 stellvertretender Vorstandsvorsitzender, ab 1. April 1985 Vorstandsvorsitzender der Ruhrkohle AG



Wilhelm Hans Beermann

Wilhelm Hans Beermann

Geboren in Gelsenkirchen am 30. Januar 1936, Familienstand: verheiratet, 3 Kinder

1951 begann die berufliche Entwicklung bei der Gelsenkirchener Bergwerks-AG mit der Lehre zum Industriekaufmann. Der anschließende Weg führte über vielfältige Tätigkeiten bei der Rheinische Bergbau AG, Bergbau AG Dortmund und Bergbau AG Westfalen, wo Beermann zuletzt als Hauptabteilungsleiter und Prokurist tätig war.

1984-86 Arbeitsdirektor im Vorstand der Bergbau AG Niederrhein.

1986-90 Arbeitsdirektor im Vorstand der Rheinische Braunkohlenwerke AG und seit Sept. 1990 Arbeitsdirektor im Vorstand der Ruhrkohle AG.

Friedrich H. Esser

Geboren in Rheinberg am 12. April 1932, Studium: Bergbau an der Bergakademie Clausthal, 1957 Diplom, 1961 Assessor des Bergfachs, 1962 „Master of Science“ der Universität of Missouri/USA

Friedrich H. Esser



Die berufliche Entwicklung begann 1963 mit der Tätigkeit als Assistent der Geschäftsführung und Ausbauberinger der Steinkohlenbergwerk Graf Bismarck GmbH.

1964-69 verschiedene Tätigkeiten auf den Schachtanlagen der Deutschen Erdöl AG, zuletzt als Betriebsdirektor, seit Gründung der Ruhrkohle AG bis 1986 dort bzw. bei deren Tochtergesellschaften tätig, u. a. als Bergwerksdirektor, Leiter der Hauptabteilung Unternehmensentwicklung und seit 1980 Geschäftsführer der Ruhrkohle-International GmbH.

1987-91 Vorsitzender der Geschäftsführung unseres Unternehmens und seit Mitte November 1990 Vorstandsvorsitzender der STEAG AG



Dr.-Ing. Heinrich Heiermann

Dr.-Ing. Heinrich Heiermann

Geboren im Kreis Beuthen/Oberschlesien am 23. März 1938, Familienstand: verheiratet, 2 Kinder

Studium: Bergbau an der Bergakademie Clausthal, 1963 Diplom, 1967 Promotion zum Dr.-Ing.

Die berufliche Laufbahn begann 1964 auf der Zeche Prosper III/IV der Rhein Stahl Bergbau AG mit der Tätigkeit als Grubensteiger, später als Obersteiger.

1970-77 Bergbau AG Oberhausen, zuletzt als Leiter der Stabsstelle und zugleich Leiter des Grubenbetriebes des Bergwerkes Lohberg,

1977-86 Bergbau AG Niederrhein, zuletzt als Bergwerksdirektor des Bergwerkes Niederrberg,

1986 Generalbevollmächtigter der Ruhrkohle AG, dort seit Dezember 1988 Mitglied des Vorstandes

Dr. jur. Adolf Freiherr Spies von Büllesheim

Geboren in Rathem am 4. Juni 1929, Familienstand: verheiratet, 5 Kinder

Studium: Landwirtschaft und Rechtswissenschaften an den Universitäten in Bonn und Köln, 1954 Diplom, 1956 Promotion zum Dr. Jur.

Die berufliche Laufbahn begann 1954 mit der Bewirtschaftung des landwirtschaftlichen Betriebes der Familie.

Seit 1960 als Rechtsanwalt beim Landgericht Düsseldorf, später beim Landgericht Mönchengladbach,

1972-87 Mitglied des Deutschen Bundestages,

1976-87 Mitglied der Parlamentarischen Versammlung des Europarates,

seit 1987 Mitglied und bis 1989 Vorsitzender des Aufsichtsrates des Eschweiler Bergwerks-Vereins



Dr. jur. Adolf Freiherr Spies von Büllesheim

ne glückliche Hand in der Leitung der Geschichte des Unternehmens und der Führung der hier tätigen Menschen" zu wünschen.

Geschäftsbericht

Da der Absatz der SJ-Produkte der Schlüssel zu allem weiteren bis hin zum Jahresergebnis sei, so Esser einleitend, wolle er auch hiermit beginnen: Es sei ein Gesamtabsatz von knapp zwei Millionen Tonnen erreicht worden, das Ergebnis des Vorjahres somit um 274 000 Tonnen überschritten worden, bedingt unter anderem durch den Verkauf der gesamten restlichen nationalen Kohlenreserve an französische Kraftwerke und erste Liefermöglichkeiten in die fünf neuen Bundesländer. 50 000 Tonnen des Absatzes seien für den Sophia-Jacoba-Heizkessel bzw. für Deputatkohlen benötigt worden. „Rund 130 000 Tonnen haben wir in unserem Kraftwerk in Vöerde eingesetzt. Der gesamte Absatz an die Kraftwerke im Inland betrug 905 000 Tonnen“. Im Wärmemarkt sei mit über 800 000 Tonnen ein gegenüber dem Vorjahr höherer Absatz erzielt worden. Mit anteilig 47% lag auch der Absatz ins Ausland höher als das Vorjahresergebnis, dies sei aber im Kern auf die Lieferung der Nationalen Kohlenreserve nach Frankreich zurückzuführen.

Die Menge mache es aber nicht alleine, bemerkte Esser, die Absatzzahlen zusammenfassend, seien doch die Erlöse bei den Nukleolen gegenüber dem Vorjahr um 10 Mark je Tonne gefallen. Man müsse auch berücksichtigen, daß Sophia-Jacoba nur für 0,9 Millionen Tonnen eine Absatzhilfe bekommen. Es werde dadurch deutlich, „wie hart der Preiskampf im Wärmemarkt ist“.

Geht auf die technische Entwicklung des Unternehmens ein, erwähnte Esser, die Förderung im letzten Jahr ca. 1,6 Millionen Tonnen betrug. Vergleiche man diese Zahl mit dem Spitzenwert aus dem Jahre 1986 von 2,2 Millionen Tonnen, so sei dies eine für einen Bergwerksbetrieb tiefgreifende Maßnahme. „Daß wir dabei unsere Kosten halten konnten, hat im gesamten Steinkohlenbergbau Anerkennung gefunden.“ Esser erwähnte, daß für das Jahr 1991 eine weitere Reduzierung der Förderung auf 1,55 Millionen Tonnen geplant sei, „aber dies ist ein Ziel, das diesem Jahr ohne Kurzarbeit.“ Der ehemalige Vorsitzende der Geschäftsführung ging dann, nachdem er zuvor weitere Kennziffern zur technischen Entwicklung des Unternehmens genannt hatte, auf die Belegschaftszahlen ein.

„Zum Jahresende waren bei Sophia-Jacoba 3988 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt, davon 262 Auszubildende. Wir verzeichnen damit 1990 eine Reduzierung der Belegschaft um 108, worin sich das Auslaufen der 1988 beschlossenen Anpassungsmaßnahmen ausdrückt.“ Insgesamt seien bisher 744 „APG-Berechtigte über den Sozialplan



Der neue Vorsitzende der Geschäftsführung, Günter Meyhöfer, spricht zur Belegschaft

ausgeschieden. In diesem Jahr werde man aus sicherheitlichen Gründen und zur Aufrechterhaltung eines ordnungsgemäßen Betriebsablaufes von diesen Maßnahmen nur eingeschränkten Gebrauch machen können, dies sei aber noch in Einzelgesprächen zu klären.

Weil ein Jahresbericht ohne Erläuterung der Investitionsvorhaben „unvollständig sei, führe er diese am Ende seines Berichtes auf: Fertigstellung des Heizkraftwerkes Hückelhoven, Ausweitung der Fernwärmeversorgung in die Gewerbegebiete und ins Wohngebiet Rheinstraße, Sanierung des Leitungssystems nach Schacht 4/HK, Ausweitung der Fernwärmeversorgung zum Ortsteil Rathem und das Fernwärmeprojekt Dortmund-Derne seien hier ins Auge zu fassen. Investition in Höhe von 18 Millionen Mark werde der Aufsichtsrat genehmigt.

In dreifacher Hinsicht, so Esser abschließend zum Stand des Unternehmens, trete Sophia-Jacoba in eine neue Phase ein: „Einmal ist jetzt der Wechsel zur Ruhrkohle AG endgültig vollzogen, was sicherlich nicht ohne Spuren bleiben wird; zum zweiten haben Sie einen neuen Vorsitzenden der Geschäftsführung, was vielleicht nicht ohne Spuren bleiben wird; und zum dritten wird 1991 über das Optimierungskonzept des Deutschen Steinkohlenbergbaus entschieden werden.“ Man wisse, daß die durchschnittlichen Kosten der anderen Bergwerke bei 250 Mark je Tonne, natürlich mit einer Bandbreite, liegen, und es werde der Kommission, die die Planung z. Zt. bewertet, überlassen bleiben, wie sie den Kostenunterschied auch unter Beachtung unserer regionalen Probleme beurteile und welche Empfehlungen sie gegenüber der Politik ausspreche. Diese werde dann letztlich darüber zu befinden haben, ob sie unsere Produktion langfristig aufrechterhalten und bezuschussen werde. „Die Geschäftsführung hat keine Möglichkeit, allein über Investitionen im

Südfeld zu entscheiden, und da die Zeit drängt, müssen wir alle an einer schnellen politischen Entscheidung interessiert sein.“

Abschied

Friedrich H. Esser nahm im Anschluß an seine Ausführungen Abschied von der Belegschaft. Er bedankte sich noch einmal für die hervorragende Zusammenarbeit in den vier Jahren, in denen er den Vorsitz der Geschäftsführung innehatte und tue dies mit seinen besten Wünschen für ein sozial gesichertes Leben in dieser Region und mit einem herzlichen Glückauf.

Begrüßung

Bevor der neue Vorsitzende der Geschäftsführung, Günter Meyhöfer, seine Worte an die Belegschaft richtete, wurde ihm symbolisch für die erhoffte Erschiebung des Südfeldes ein Miniatur-Teufkübel überreicht. Meyhöfer, „ein Mann dieses Reviers“, verstehe diese Botschaft nur zu gut. Er empfinde seine Aufgabe als Vorsitzender der SJ-Geschäftsführung als ganz persönliche Herausforderung und wolle sich „mit voller Kraft für dieses Unternehmen einsetzen und für seine Zukunft kämpfen“. Hinsichtlich der Erschiebung des Südfeldes erinnerte Meyhöfer noch einmal daran, daß dies nur mit öffentlichen Hilfen zu realisieren sei. Im politischen Umfeld sei das Richtige zu tun, hierzu müsse man „abgestimmt vorgehen“. Abschließend zeigte sich Meyhöfer beeindruckt von den Leistungen der Belegschaft und den modernen Anlagen. Dies seien u. a. gute Voraussetzungen um die Kosten in den Griff bekommen. „Es gibt eine Menge zu tun, packen wir es an – Glückauf“, schloß Meyhöfer seine Ausführungen. La

Friedrich H. Esser nahm Abschied - Günter Meyhöfer stellte sich der Belegschaft vor

Friedrich H. Esser nahm die Gelegenheit wahr, sich bei der ersten Betriebsversammlung dieses Jahres als Geschäftsführer von der Sophia-Jacoba-Belegschaft zu verabschieden, nachdem er zuvor den Jahresbericht 1990 vorgetragen hatte. Günter Meyhöfer stellte sich anschließend als neuer Vorsitzender der SJ-Geschäftsführung vor.

Mehr als 800 interessierte Belegschaftsmitglieder fanden sich am 17. März in der Hückelhovener Aula ein, um den Bericht über das Geschäftsjahr 1990 zu hören. Sie waren aber auch gekommen, um den scheidenden und den neuen Vorsitzenden der Geschäftsführung zu verabschieden bzw. zu begrüßen. Zunächst aber trug der Betriebsratsvorsitzende, Franz Josef Sonnen, den Tätigkeitsbericht des

Betriebsrates vor. Er schilderte zu Beginn seiner Ausführungen das Problem der Fehlschichten aus der Sicht des Betriebsrates. Anschließend ging er auf die erfolgreiche Abschlussprüfung der bei Sophia-Jacoba ausgebildeten jungen Menschen ein, ließ dann auch die erfreulichen Ergebnisse im betrieblichen Vorschlagswesen nicht unerwähnt. Sonners Kritik fand die „Schönfärberei“, die um den Kreis

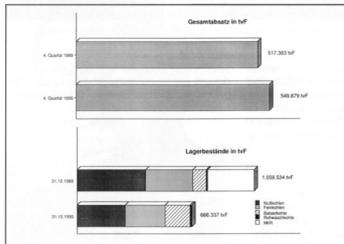
Heinsberg betrieben werde. Nur wenn man alle Probleme offenlege, könne man staatliche Hilfen fordern.

Im Anschluß an Sonners Worte nahm Friedrich H. Esser, bevor er den Jahresbericht 1990 vortrug, die Gelegenheit wahr, seinem Nachfolger im Amt des Vorsitzenden der SJ-Geschäftsführung, Günter Meyhöfer, in Anwesenheit der versammelten Belegschaftsmitglieder „ei-

Das vierte Quartal 1990

Im Vergleich zum vierten Quartal 1989 lagen im Berichtsquartal im Bereich Absatz folgende Entwicklungen vor: Der Gesamtabsatz stieg um fast 32 500 Tonnen (6,3 Prozent) auf rund 550 000 Tonnen an. Hierbei konnten der Auslandsabsatz um fast 19 500 Tonnen (9,5 Prozent) und der Inlandsabsatz um mehr als 13 000 Tonnen (4,2 Prozent) verbessert werden. Der Anteil des Inlandsabsatzes am Gesamtabsatz betrug im vierten Quartal 1990 nahezu 59 Prozent.

Der Gesamtabsatz des Jahres 1990 betrug rund 2,0 Millionen tVf, das waren gegenüber dem Vorjahr 16,2 Prozent mehr. Es gelang, die bis zum 1. Januar 1993 zu erfüllenden Rückkaufverpflichtung für die Nationale Kohlenreserve bereits 1990 restlos zu erfüllen. Die zurückgekauften rund 269 000 tVf wurden voll abgesetzt. Bei Bereinigung des Absatzes um diese Sonderentwicklung ergibt sich eine gegenüber 1989 erreichte Verbesserung des Gesamtabsatzes um fast 74 000 tVf bzw. 4,4 Prozent.

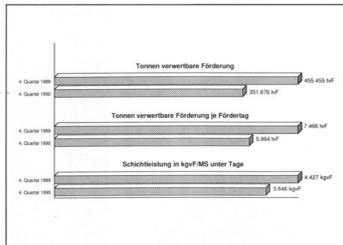


Im Verlauf des vierten Quartals 1990 nahmen die eigenen Lagerbestände (einschl. Rohwaschkohle) auf fast 192 000 Tonnen (22,3 Prozent) auf rund 666 000 Tonnen Kohle (verwertbar) ab. Während die Bestände an Nußkohlen um mehr als 76 000 Tonnen (22,0 Prozent) auf rund 278 000 Tonnen und die Feinkohlen-Bestände um über 119 000 (33,9 Prozent) auf knapp 233 000 Tonnen Kohle (verwertbar) zurückgingen, stiegen die Mittelgut-Bestände um über 7000 Tonnen (5,2 Prozent) auf mehr als 143 000 Tonnen. Gegenüber dem Jahresende 1989 wurden im Laufe des Berichtsjahres die eigenen Lagerbestände um insgesamt über 124 000 tVf oder 15,7 Prozent verringert. Bezogen auf die durchschnittliche Tagesförderung von 1990 betrug die statistische Reichweite der Lagerbestände 102 Fördertage.

Produktion Grubenbetriebe

Die Sophia-Jacoba GmbH förderte im vierten Quartal 1990 insgesamt fast 352 000 Tonnen Kohle, das waren nahezu 104 000 Tonnen (29,7 Prozent) weniger als im vierten Quartal 1989. Der Anteil der verwertbaren Förderung an der Rohförderung lag mit 46,9 Prozent um 0,9 Prozentpunkte über dem Vergleichswert des Vorjahreszeitraumes. Die im Berichtsquartal erreichte durchschnittliche Tagesförderung betrug 5364 Tonnen, was im Vergleich zum vierten Quartal des Vorjahres einen Rückgang um 1502 Tages-Tonnen (20,1 Prozent) bedeutet. Mit 59 Förder-tagen standen gegenüber dem Vorjahresquartal dieses Mal zwei Förder-tage (3,3 Prozent) weniger zur Verfügung.

Die verwertbare Förderung des Jahres 1990 überschritt den im Rahmen der Anpassung von Förderung und Absatz gesetzten Planwert von 1,6 Millionen Tonnen geringfügig und blieb damit um fast 100 000 tVf (5,9 Prozent) unter der Vorjahresförderung.



Während 1989 an 15 Tagen Kurzarbeit erfolgte, brauchte im Berichtsjahr auf diese produktionsdrosselnde Maßnahme nicht zurückgegriffen zu werden. Mit 246 Förder-tagen standen gegenüber dem Vorjahr 16 Förder-tage (7,0 Prozent) mehr zur Verfügung. Die durchschnittliche Tagesförderung des Jahres 1990 betrug 6506 tVf; sie unterschritt damit das Vorjahresergebnis um rund 12,0 Prozent.

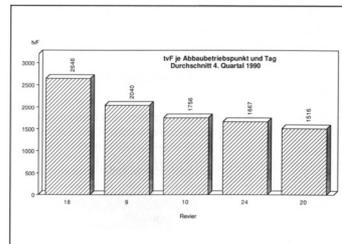
Die im vierten Quartal 1990 erreichte Schichtleistung unter Tage von 3846 Kilogramm Vf je Mannschicht (kgVf/MS) lag um 581 Kilogramm (13,1 Prozent) unter der des vierten Quartales 1989. Im Jahresdurchschnitt wurde eine Untertagesleistung von 4140 kgVf/MS erreicht, sie lag damit zwar um fast 100 kgVf/MS oder 2,3 Prozent unter dem Vorjahreswert, blieb aber oberhalb der erstmals in 1989 überschrittenen Marke von 4 tVf/MS.

Im Abbau erzielten Quartals-Höchstwerte Revier 18 mit einer durchschnittlichen Tagesförderung von 2646 tVf/d sowie Revier 9 mit 2040 tVf/d. In den einzelnen Monaten des vierten Quartals 1990 erbrachten folgende Abbaureviere die Spitzenwerte:

Monat 1990	Revier	durchschnittliche Tagesförderung	Reviersteiger
Oktober	18	2.646 tVf/d	Yildirim Gurniak
	9	2.198 tVf/d	Müller
November	9	2.031 tVf/d	Yildirim Müller
	10	1.941 tVf/d	Müller
Dezember	9	1.844 tVf/d	Gurniak
	20	1.841 tVf/d	Yildirim

1990 waren im Durchschnitt 3,15 Abbaubetriebe in Verbieh. Im Durchschnitt wurde eine tägliche Abbaubetriebspunktförderung von 1858 tVf erreicht, das war gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung um 215 tVf/dABP (13,1 Prozent). Damit wurde der 1989 erreichte Höchstwert nochmals verbessert. Den höchsten Monatswert erreichte Revier 18 (Reviersteiger Gurniak) im September 1990 mit knapp 3500 tVf/dABP.

Im vierten Quartal 1990 wurden insgesamt mehr als 3340 m an Strecken in den Flözen aufgeföhrt, das waren im Vergleich zum vierten Quartal des Vorjahres rund 385 m (10,4 Prozent) weniger. Der Anteil der mit Teilschnittmaschinen im Flöz aufgeföhren Strecken lag oberhalb von 65 Prozent. An Auf- und Abbauen wurden über 320 m erstellt, das waren rund 35 m (10,0 Prozent) weniger als im Vorjahresquartal. – In der Ausrichtung wurden mit über 665 m Gestein gegenüber dem Vorjahreszeitraum mehr als 145 m (28,1 Prozent) mehr aufgeföhrt.



Im Zeitraum Oktober bis Dezember 1990 erreichten die höchsten Streckenauföhrtungen:

Revier	Auföhrtung	Betriebspunkt	Reviersteiger
30	767 m gesamt 24,5 m/Tag	Flözstrecke Groß-Mühlbach S II, Diag. 4620	Miczka Vasio
	31	578 m gesamt 16,5 m/Tag	Bändst. Meister OIII süd. Diagonal 4334

Im Oktober 1990 wurde in der Flözstrecke Groß-Mühlbach Süd II mit einer Teilschnittmaschine AM 50 eine Monatsauföhrtung von 601 m und damit ein neuer Rekord erreicht. Die einzelnen Tagesauföhrtungen lagen zwischen 22 und 32 m, der Durchschnittswert betrug 27 m/d.

Produktion Brikketfabriken

Der Vergleich des vierten Quartals 1990 mit dem Vorjahreszeitraum zeigt, daß der Ausstoß an Formkohlen insgesamt um mehr als 41 000 Tonnen (43,2 Prozent) auf etwas über 137 000 Tonnen gesteigert werden konnte. Hierbei stieg die Herstellung von RiA-Briketts um nahezu 28 000 Tonnen (97,4 Prozent) auf rund 57 000 Tonnen und die Produktion von Extrakt um mehr als 13 000 Tonnen (20,0 Prozent) auf über 80 000 Tonnen. Der Anteil des SJ-Spezialprodukts „Extrazit“ an der Formkohlenherstellung betrug 58,6 Prozent.

Die den Marktentwicklungen angepaßte Herstellung von Formkohlen des Jahres 1990 konnte gegenüber dem Vorjahr insgesamt um 11,8 Prozent auf mehr als 395 000 Tonnen gesteigert werden. Bei den „Raucharmen Brikkets“ wurde eine Erhöhung um beinahe 17 000 Tonnen auf über 105 000 Tonnen und bei der rauchlosen Formkohle „Extrazit“ eine Produktionssteigerung von knapp 25 000 Tonnen auf etwas über 290 000 Tonnen realisiert.

Belegschaft

Am letzten Arbeitstag des vierten Quartals 1990 betrug der Gesamtbelegschaftsstand (ohne Firmen) 4006 Mitarbeiter/innen. Im einzelnen veränderten sich die Belegschaftsgruppen im Zeitraum vom Ende des vierten Quartals 1989 bis zum Ende des vierten Quartals 1990 (jeweils Stand letzter Arbeitstag) wie folgt: Arbeiter unter Tage – 165, Arbeiter über Tage + 30, Angestellte unter Tage + 5, technische Angestellte über Tage + 15 und Angestellte in der Verwaltung + 10. Insgesamt ging die Gesamtbelegschaft von 4111 am Ende des vierten Quartals 1989 bis Ende Dezember 1990 um 105 (2,6 Prozent) auf 4006 Mitarbeiter/innen zurück.

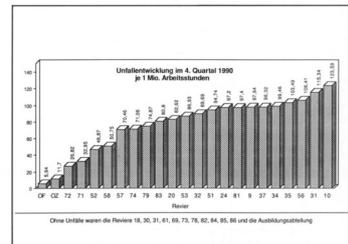
Die Zahl der ausländischen Mitarbeiter (Arbeiter und Angestellte) zum Ende des vierten Quartals 1990 ging gegenüber dem Stand Ende Vorjahresquartal um 29 auf 804 zurück; damit belief sich ihr Anteil an der Gesamtbelegschaft auf 20,1 Prozent.

Während Ende Dezember 1989 insgesamt 291 Auszubildende zur Gesamtbelegschaft gehörten, waren es am Ende des vierten Quartals 1990 mit 262 Auszubildenden 29 (10,0 Prozent) weniger. Davon standen 24 in einer technischen Ausbildung und weitere 20 in der Ausbildung zum Industriekaufmann bzw. zur Industriekaufrau. Der Anteil der Auszubildenden an der Gesamtbelegschaft betrug am letzten Arbeitstag des Jahres 1990 rund 6,5 Prozent; Ende Dezember 1989 waren es 7,1 Prozent. Im Laufe des Berichtsquartals traten im Ausbildungsbereich folgende Veränderungen gegenüber dem Ende des Vorquartals auf: Ihr Ausbildungsverhältnis beendeten insgesamt vier junge Leute, davon zwei Industriemechaniker und zwei Energieelektroniker.

Im Zeitraum vom letzten Kalendertag 1989 bis 1990 ist die Gesamtbelegschaft von 4096 um 2,6 Prozent auf 3988 Mitarbeiter/innen gesunken. Damit wurde erstmals wieder seit 1973 ein Belegschaftsstand unterhalb von 4000 erreicht.

Im vierten Quartal 1990 wurden 2,59 Überschichten je 100 angelegte Arbeiter unter Tage verfahren, das bedeutet im Vergleich zum vierten Quartal 1989 mit damals 3,82 Überschichten/100 Arbeiter eine Reduzierung um 1,23 Überschichten/100 Arbeiter (32,2 Prozent).

Die im Berichtsquartal entgangenen Schichten betrugen 32,83 je 100 angelegte Arbeiter unter Tage und bleiben damit um 0,67 unter dem Durchschnittswert vom vierten Quartal 1989. Wie im Vorjahresquartal erfolgte auch dieses Mal keine Kurzarbeit. Im Vergleich zum Vorjahreszeitraum sanken die Ausfallschichten je 100 Angelegte infolge Tarifierlaubs um 0,98 auf 10,28 und infolge Krankheit um 0,53 auf 11,51 Ausfallschichten je 100 Angelegte. Bei den Freischichten erfolgte ein Anstieg von 3,09 auf 6,52 Ausfallschichten je 100 Angelegte.



Im vierten Quartal 1990 wurden für die Ausfallschichten im Krankheitsfalle insgesamt fast 2,9 Millionen DM aufgewendet, das waren über 49 000 DM pro Arbeitstag. Die damit verbundene Kostenbelastung je Tonne verwertbarer Förderung betrug 8,23 DM/tVf. Sophia-Jacoba hatte im Berichtsquartal je durch Krankheit verursachte Fehlschicht Aufwendungen von mehr als 161 DM, was gegenüber dem Vorjahresquartal eine Steigerung um 11,63 DM/Fehlschicht (7,8 Prozent) bedeutet.

Die Zahl der durch Verletzung im vierten Quartal 1990 verursachten Ausfallschichten sank gegenüber dem Vorjahresquartal um 0,44 auf 2,97 Schichten je 100 angelegte Arbeiter unter Tage.

Stadt Hückelhoven baut auf Fernwärme

In Zusammenarbeit mit der Sophia-Jacoba GmbH und deren Tochter WEP (Wärme- Energie- und Prozeßtechnik GmbH) will die Stadt Hückelhoven das bestehende Fernwärmenetz erweitern. Eine Arbeitsgemeinschaft zwischen SJ, WEP und Stadt wurde bereits ins Leben gerufen. Preisangleichung und Versorgungssicherheit gelten als primäres Ziel dieser Gemeinschaft. „Ein gemeinsames Unternehmen“, so der technische Beigeordnete der Stadt Hückelhoven, Dr. Henning Herzberg, „ist das Fernziel für die Stadt“, auch wenn es noch einige Vorbehalte gebe.



Wärme-Energie- und Prozeßtechnik GmbH

**5142 Hückelhoven
Martin-Luther-Str.1
Tel. 02433/883456
Fax 02433/883474**

Bisher verteilte das städteigene Fernheizwerk die mit Sophia-Jacoba vertraglich

vereinbarte Einspeiseleistung von 18,6 MW durch eine 6,7 km lange Trasse an die z. Zt. 143 Abnehmer im Stadtgebiet. Eine Einspeiseleitung, die übrigens etwa einem Drittel des bei SJ erzeugten Dampfes entspricht. Bei ca. 50% dieser Abnehmer gewesen sei. Im letzten Jahr wurde das bis dahin vorhandene Netz, Schlee und Drosselweg (hier entstehen große Wärmeverluste, da es nur sehr wenig private Abnehmer gibt) sowie Parkhofstraße zunächst um die Bereiche Schnorrenbergstraße und Haagstraße erweitert.

Um bessere Ausnutzung bemüht

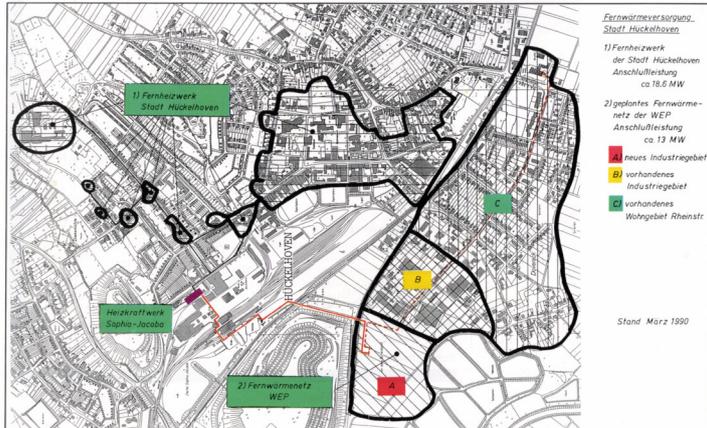
Trotz guter Behauptung gegen die Konkurrenz von Öl und Gas arbeitet das Fernheizwerk aber nicht wirtschaftlich. SJ, WEP und die Stadt Hückelhoven wollen sich nun gemeinsam als Arbeitsgemeinschaft um eine bessere Ausnutzung der

vorhandenen Kapazität bemühen. Kundenwerbung, Planung, Ausbau der Anschlußdichte und Tarifgestaltung sollen koordiniert werden.

So wurde bereits im letzten Jahr der neue Bereich des Gewerbegebietes Rheinstraße an das Heizkraftwerk von Sophia-Jacoba angeschlossen. Auch der schon bestehende Bereich und das gesamte angrenzende Wohngebiet bis zur Feuerwache sollen in das Netz integriert werden. Der letzte Kunde soll nach Berechnungen der WEP 1995 angeschlossen sein. Zusätzliche 13 MW sollen eingespeist werden können, zu deren Erzeugung dann ca. 3250 t SKE Kohle eingesetzt werden. Demnach werden 3250 t SKE im Endausbau benötigt.

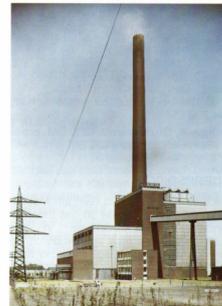
Mit dem Ausbau der Fernwärme soll nach dem Willen der Investoren auch ein positives Zeichen für die Ökologie gesetzt werden, wurde doch ein vergleichbarer Primärenergieeinsatz in Einzelfeuerstätten erheblich höhere Emissionen verursacht. La

Lageplan der Fernwärmeversorgung der Stadt Hückelhoven



Kraftwerk Harpen - 28 Jahre nach Inbetriebnahme gesprengt

28 Jahre nach Inbetriebnahme ist der verbleibende Scherbau des im Dortmunder Stadtteil Derne gelegenen Kraftwerks Harpen erfolgreich gesprengt worden, nachdem schon zuvor mit den Abrucharbeiten begonnen worden war. Mit dem Verschwinden des Stahlbetonschornsteins verbleibt nur noch das moderne umweltfreundliche Sophia-Jacoba-Heizkraftwerk.



So sah das Kraftwerk Harpen ursprünglich aus

Kraftwerk Harpen

Am 1. Januar 1963 wurde im Nordosten Dortmunds, in unmittelbarer Nachbarschaft der Schachtanlage Geisenuan, von der Harpener AG das Blockkraftwerk Geisenuan in Betrieb genommen. Nach Einbringung seiner Bergbauaktivitäten in

Die Sprengung wird vorbereitet



die Ruhrkohle AG im Jahr 1969, führte Harpen das Kraftwerk unter dem Namen „Kraftwerk Harpen“ weiter.

Stilllegung

Für den 150 MW Block wurde 1984 im Rahmen der Großfeuerungsanlagenverordnung (GFAVO) eine Restnutzung von 30 000 Stunden erklärt, wofür man einen mehr als 200 m hoher Stahlbeton-Schornstein errichtete. Nachdem die vereinbarte Restnutzungsdauer am 28. Februar 1990 abgelaufen war, wurde das Kraftwerk nach 28jährigem Betrieb stillgelegt.

Demontage und Sprengung

Im September vergangenen Jahres begann man schließlich mit den Abrucharbeiten, nachdem zuvor noch verwendbare Anlagenteile demontiert worden waren. Am 14. Januar 1991 konnte der verbleibende Scherbau des Kraftwerkes gesprengt werden (siehe Fotos).

Sophia-Jacoba Heizkraftwerk

Nach der Abtragung auch des Stahlbetonschornsteins, verbleibt an diesem Standort das moderne umweltfreundliche SJ-Heizkraftwerk. Es hat eine thermische Gesamtleistung von 48 MW und eine installierte elektrische Leistung von 6,4 MW. Der mit einer hochexpandierten Wirbelschicht befeuerte Kessel kann stündlich 52 t Dampf mit einem Druck von 64 bar und einer Temperatur von 480°C erzeugen. Somit können Wärmelieferungsverträge, die Sophia-Jacoba von der Harpener AG übernommen hat und deren Laufzeit über das Jahr 2000 hinausgeht, erfüllt werden.

In einer der nächsten Ausgaben der SJ-Werkezeitschrift wird noch ausführlicher über das Sophia-Jacoba Heizkraftwerk in Dortmund-Derne berichtet werden. La

rechts nebenstehend:
Der Verlauf der erfolgreichen Sprengung des Scherbaus in Dortmund-Derne



Ideen, die sich auszahlen!

Am 13. November 1990 trat der Bewertungsausschuss für das betriebliche Vorschlagswesen zu seiner 67. Sitzung zusammen. Die Bewertung der insgesamt 89 vorgelegten Verbesserungsvorschläge veranschaulicht die tabellarische Übersicht:

Gruppe	Bedeutung	Prämienbereich	Anzahl	Ø Prämie ¹⁾
Sondergruppe	äußerst wertvoll	1.000-1.500 DM	0	
A	besonders wertvoll	600-1.000 DM	4	1.150 DM/Vv
B	bedeutend	600-1.000 DM	8	900 DM/Vv
C	mittel	300- 600 DM	14	457 DM/Vv
D	gering	bis 300 DM	26	152 DM/Vv
E	unwesentlich	Sachprämie	25	
F	abzulehnen	entfällt	2	
	Vorprämie zurückgestellt		1	200 DM/Vv
			9	
	Summe		89	422 DM/Vv
	davon Nachbewertungen		17	

¹⁾ Je Verbesserungsvorschlag (Vv) dieser Gruppe erreichte durchschnittliche Grundprämie

Von den 79 abschließend bewerteten Vorschlägen wurden 52 mit einer Geldprämie und 25 mit einer Sachprämie prämiert. Alle, die Verbesserungsvorschläge eingereicht haben, nehmen an der Tombola des betrieblichen Vorschlagswesens für das Jahr 1990 teil. Zwei weitere Verbesserungsvorschläge mußten abgelehnt werden, da sie gegen Sicherheitsbestimmungen bzw. anerkannte Regeln der Technik verstießen. Ein Verbesserungsvorschlag wurde vorprämiiert. Da bei neuen weitere Klärungen erforderlich sind, wurden diese zurückgestellt. Drei Verbesserungsvorschläge erreichten mit einer Grundprämie von jeweils 1200 DM die höchste Bewertung.

Geldprämien

Es wurden insgesamt 24 375 DM ausbezahlt, sie gingen u. a. auch an diese Einreiter:

M. Asiantas, A. Böhm, J. Botterweck, W. Frenken, J. Gerritsen, M. Goetsch, R. Gruber, J. Hansen, F. Hildebrandt, H. Houben, J. Hoyo-Munoz, K. Janczyk, K. Kerski, J. Klamm, E. Köksöy, H. Küppers, P. Marfeldt, H. Metzger, G. Müller, P. Oostrom, U. Petrich, H. Pieczka, D. Preuß, A. Rohde, A. Rozman, R. Rütten, K. Schabik, H. Schier, A. Schoden, G. Schollmann, H. Schönberg, U. Skirde, R. Steffan, A. Walter, D. Weigelt, B. Winkels und R. Winkens.

Sachprämien

Sachprämien gingen u. a. an: Y. Bitim, V. Fischer, F. Gilles, M. Jach, P. Kapika, N. Kroker, H. Küppers, R. Liptfert, H. Metzger, W. Peters, A. Rozman, A. Schneider, D. Vrba und A. Walter.

Aus der Fülle der abschließend beurteilten und prämierten Verbesserungsvorschläge hier nun einige der mit „besonders wertvoll“ bzw. „bedeutend“ bewerteten Vorschläge, in Kurzform vorgestellt:

Sicherheitsbühne

Es wird vorgeschlagen, bei den Arbeiten auf dem Korbbelckel in Schacht 5 (z. B. Entrostern, Säubern im Schacht) zum Schutz vor herunterfallenden Teilen eine nach beilegender Konstruktionszeichnung - Schutzabhänge als Sicherheitsbühne (-decke) anzubringen. Zur Verwirklichung muß dieser Verbesserungsvorschlag in Verbindung mit der technischen Planung über Tage und den zuständigen Behörden besprochen, berechnet und genehmigt werden.

(Frenken, Janczyk und Steffan) Gruppe A, Grundprämie 1200 DM, erzielte Prämie insgesamt 1440 DM

Walzenreinigungsgerät

Der Einreicher hat eine Vorrichtung entwickelt und gebaut, die es gestattet, die Walzen der in der Druckerei neu installierten Offset-Druckmaschine nunmehr mühelos rückstandslos und nahezu verschleißfrei zu reinigen. Vorher waren entsprechend den Angaben des Herstellers die Bezüge der Walzen regelmäßig unter fließendem Wasser mit einer Bürste zu reinigen, was etwa 1 Stunde je Arbeits-tag dauerte und zudem einen starken Verschleiß bewirkte, so daß die Walzenbezüge im Turnus von etwa 2 Wochen im Hauptarbeitswerk und von etwa 4 Wochen im Nebenarbeitswerk erneuert werden mußten. Das im Vorschlag dargestellte Walzenreinigungsgerät ist bereits seit

Betriebliches Vorschlagswesen

längerem im Einsatz und hat sich bewährt. Pro Werk (Druckwerk) ist eine Einsparung von nahezu einer Arbeitsstunde täglich zu verzeichnen. (Klamm) Gruppe A, Grundprämie 1200 DM, erzielte Prämie 1440 DM

Meßkopfhalter

Beim Schneiden von Hartem Gestein wird der starr mit der Maschine verbundene CH₂-Meßkopf durch die Vibrationen der TSM des öfteren zerstört. Zur Abhilfe haben die Einreicher einen Meßkopfhalter mit einer beweglichen Unterlage angefertigt, der bereits an der TSM an Diagrammal 4621 eingebaut wurde. Durch den Verbesserungsvorschlag wird eine wesentliche Schonung des Meßkopfes von CH₂-Meßgeräten in TSM-Vortrieben erreicht. Der Jahresnutzen beträgt etwa 3000 DM bei Kosten zur Verwirklichung von 200 DM.

Gruppe A, Grundprämie 1200 DM, erzielte Prämie insgesamt 1400 DM

Spannspindel

Nach längerem Betrieb reißt am Maschinenpanzer der TSM AM 50 das Inwendige der Spannspindel in der Kupplungsglocke öfter aus, wodurch der Antriebsstrom beschädigt wird und dann das Getriebe mit Kupplungsglocke gewechselt werden muß. Der Einreicher schlägt vor, die in der Spannspindel sitzende Lasche entsprechend zu verstärken. Die betriebliche Beurteilung ergibt, daß der Verbesserungsvorschlag eine wesentliche Verbesserung darstellt und durchgeführt wird. Hierzu wurden die erforderlichen Maßnahmen bereits eingeleitet.

(Hansen) Gruppe A, Grundprämie 1000 DM, erzielte Prämie 1300 DM

Automatisierung der Bedüsung

Um das Problem des bedarfsgerichteten Betriebes der Bedüsung (Abstellen bei Eintritt eines Stillstandes, Ansetzen beim Anlaufen) an den Übergängen zu beseitigen, wird vorgeschlagen, die gesamte Bedüsung zu automatisieren. Beispielsweise könnte das durch den Einsatz der Ultraschalleinbeinrichtung (LIME) der Firma Becker realisiert werden. Der Verbesserungsvorschlag ist seit Januar 1990 ohne Störungen in Betrieb.

Gruppe B, Grundprämie 1000 DM, erzielte Prämie insgesamt 1200 DM

Ersatz für Rohrschellen

In einigen Teilschnittvorrieben der Ausbawiderstand durch Bufließschläuche erhöht. Hierbei wird der Füllstutzen mit einfachen Rohrschellen befestigt. Des öfteren geben diese Rohrschellen bei fast vollem Schlauch nach, so daß der Füllstutzen abspringt, und der Beton dann

Betriebliches Vorschlagswesen

herumspritzt. Es wird vorgeschlagen, die Rohrschelle durch eine Gripzange mit Fahrradkette zu ersetzen. Außerdem sollten an den Füllstutzen drei mit einem Kabinerhaken versehene Lüttenkettenglieder angebracht werden. Somit kann zusätzlich der Füllstutzen an den Verzugsmatten eingehängt werden. Die betriebliche Beurteilung zeigt auf, daß der Verbesserungsvorschlag eine wesentliche Verbesserung in puncto Sicherheit (beugt Verätzungen durch den Beton vor), Leistungssteigerung und Vereinfachung des Arbeitsablaufes darstellt. Die Verbesserung wurde mit sehr großem Erfolg eingesetzt. Der Verbesserungsvorschlag wird zur „Prämierung von Verbesserungsvorschlägen auf dem Gebiet der Arbeitssicherheit“ der Bergbauberufsgenossenschaft vorgelegt. (Goetsch) Gruppe B, Grundprämie 1000 DM, erzielte Prämie 1200 DM

Firstsicherung

Die Einreicher schlagen für Streckenvortriebe eine Konstruktion zur Sicherung vor Steinfall aus der Firste im Bereich der vorgepländerten Kappen vor, ähnlich einer Verzugmatte mit einer beweglichen Teil, das die Öffnung zwischen Kappe und Stoß schließt. Der Probeansatz brachte positive Ergebnisse. Bei schwierigen Verhältnissen erreicht die Firstsicherung durch das Ausklappen hervorragende sicherheitliche Ergebnisse. (Hoyo-Munoz und W.) Gruppe B, Grundprämie 1000 DM, erzielte Prämie insgesamt 1150 DM

Zugschalter für Signalgerät

Die Signalgebung für EHB geschieht auf SJ seit einer Zeit über akustische Signale. Im Bahnhof- und Vor-Ort-Bereich ist es von Nachteil, daß sich die für die Signalgebung eingebauten Geräte in einem Abstand von 100 m befinden. Der Einreicher hat daher für das Sprech- und Signalgerät der Fa. Becker eine

Bauartenänderung entwickelt, die es gestattet, über ein rotes Zugsigel von sicherer Stelle aus das Halt-Signal zu betätigen. Die betriebliche Beurteilung ergab eine positive Bewertung dieses Verbesserungsvorschlags. Die Einführung des Verbesserungsvorschlags bedarf einer erneuten Zulassung durch die BVS. Andererseits bietet die Fa. Becker bereits einen neuen zugelassenen Zugschalter an, der die Funktion des im Verbesserungsvorschlag beschriebenen Zugschalters übernimmt.

(Oostrom) Gruppe B, Grundprämie 800 DM, erzielte Prämie 1120 DM

Verriegelungsschaltung

Bei der Zentralisierung des Lokfunks wurde eine Verriegelungsschaltung der gesamten Send- und Empfangsstationen erforderlich, durch die Vielzahl der Stationen (zur Zeit 10) kam es wiederholt zu unverständlichen Funksprüchen, wenn sich mehrere Maschinen innerhalb eines bestimmten Zeitraumes aus verschiedenen Lokfunkschleifen meldeten. Der Bau von verbesserten elektronischen Steuer-einheiten wurde zum größten Teil in „Heimarbeit“ durchgeführt. Ein Zusatzbauteil verhindert eine Verriegelung der Stationen bei einer durchsendenden Maschine. Der Verbesserungsvorschlag ist seit längerer Zeit in Betrieb und hat sich bestens bewährt.

(Pieczka) Gruppe B, Grundprämie 1000 DM, erzielte Prämie 1000 DM

Hilfsmittel für Kehrmaschine

Um am Verladeturm und an der Wäsche das Reinigen im Gleisbereich problemloser und sicherer zu gestalten, wird vorgeschlagen, vorne an der Kehrmaschine einen klappbaren, über einen Spiegel zu beobachtenden Anschlag anzubringen. Durch Anbringen von Hilfsmitteln, klappbarem Anschlag und aufsteckbarem Spiegel, werden Arbeiten mit der Kehrma-



Zusätzliche Hilfsmittel erleichtern die Arbeit und vermeiden unkontrolliertes Rangieren

schine im Gleisbereich sicher und gefahrlos ausgeführt und Beschädigungen am Fahrzeug durch unkontrolliertes Rangieren vermieden.

Gruppe B, Grundprämie 800 DM, erzielte Prämie insgesamt 960 DM

Abfallentsorgung

Der Einreicher hat eine Halterung angefertigt, die dazu dient, den sicheren Transport öfthaller Abfallbehälter von OZW zur Abfallentsorgung an Schacht 1/3 dadurch zu gewährleisten, daß die Behälter nunmehr hängend transportiert werden. Der Verbesserungsvorschlag wurde bereits Ende September 1990 eingeführt. Der Arbeitsaufwand wird reduziert, der Kontakt mit Abfällen wird vermieden und Ölbindemittel eingespart.

(Winkens) Gruppe B, Grundprämie 800 DM, erzielte Prämie 960 DM

Leitungs-Sicherung

Beim Herrichten eines Revieres werden Steuer- und Motorleitungen zwischen Anlage und Rahmen der elektrischen Energiezufuhr verlegt, in die einzelnen Anlagen eingeführt und dann angeklamt. Später ist das Auswechseln einer defekten Leitung oder das Auswechseln eines defekten Gerätes erschwert. Weitere Nachteile gibt es auch beim Vorziehen des elektrischen Energiezufuhres. Dabei können die Kabelhaken oder Kabelhalter der E-Anlage an Bandketten oder Rohrleitungen hängen bleiben. Als Verbesserung wird vorgeschlagen: Bei einer Verlegung der E-Leitung auf den E-Anlagen sollen die Leitungen mit Kraftband und geschnitten gegen Herunterfallen gesichert werden. Hierdurch entfällt auch das Einbauen von Kabelhaken oder -haltern. Die Verlegung der Motor- und Steuerleitungen wurde in Rev. 20 erstmalig vorgenommen und positiv beurteilt. Alle zukünftigen Reviere werden nach diesem Vorschlag hergerichtet.

(Botterweck und Schier) Gruppe B, Grundprämie 800 DM, erzielte Prämie insgesamt 960 DM.



Firstsicherung: Klappbare Sicherungsmatte zum Schutz der Person vor Steinfall während des Stempelsensens u. a.

Tolle Preise für „findige Köpfe“

Eine vierzehntägige Reise nach Ruhpolding, eine ebenfalls vierzehntägige Reise nach Bodenmais, ein Fahrrad, ein CD-Player, ein Exzenterschleifer und sieben weitere wertvolle Preise waren bei der „Tombola 1990“ des Betrieblichen Vorschlagswesens zu gewinnen. Die 316 Beschäftigten, die die im letzten Jahr vom Bewertungsausschuss angenommenen 279 Verbesserungsvorschläge abgegeben haben, konnten also angesichts dieser Preise auf Losglück hoffen.



„Glücksfee“ Claudia Loui zieht die Gewinner

Bekanntlich nehmen all diejenigen, die innerhalb eines Jahres prämierte Verbesserungsvorschläge eingereicht haben, zusätzlich an der vom Betrieblichen Vorschlagswesen veranstalteten Tombola teil. Die Teilnahme erfolgt unabhängig von Art und Höhe der Prämie. So erhalten auch die Ideenfürher der „kleinen“, oftmals aber sehr interessanten und wichtigen Tips und Tricks ihre große Chance.

Am 28. Dezember letzten Jahres fand nun die Tombola für 1990 statt.

Aus Anlaß der Auslosung, bei der auch Mitglieder des Bewertungsausschusses und des Betriebsrates anwesend waren, lobte Arbeitsdirektor Heinz Preuß die Belegschaft von Sophia-Jacoba. Sie arbeite mit Verstand, was sich bei der Teilnahme am Betrieblichen Vorschlagswesen erneut gezeigt habe. Er erinnerte daran, daß bereits 1960 unter dem Motto „Freie Fahrt für Ihre Ideen“ das Betriebliche Vorschlagswesen aus der Taufe gehoben worden sei. In den Jahren zwischen 1960 und 1990 seien insgesamt 1611 Verbesserungsvorschläge eingereicht worden, davon alleine 280 im vergangenen Jahr, gegenüber 1988 wurden 94 Vorschläge oder 50 Prozent mehr eingereicht – eine Rekordbeteiligung. Ungerechnet auf 1000 Belegschaftsmitglieder wurden 1990 knapp 69 Verbesserungsvorschläge eingereicht, 1988 waren es lediglich 18,2 Vorschläge je 1000 Beschäftigte. Heinz

Preuß meinte, der jetzige Erfolg bedeute einen neuen Spitzenwert im deutschen Steinkohlenbergbau. Preuß: „Ich hoffe und wünsche, daß dieses hohe Niveau gehalten werden kann“.

Von den 279 vom Bewertungsausschuss in 1990 prämierten Verbesserungsvorschlägen erhielten 173 eine Geldprämie, einer davon mit 6000 DM die neue Höchstprämie. Wichtig sei, so betonte Arbeitsdirektor Preuß, daß der Sicherheit verstärkt

Aufmerksamkeit gewidmet werde, hier konnte noch vieles getan werden. Abschließend dankte er auch im Namen der Geschäftsführung der Sophia-Jacoba GmbH allen Beteiligten des Betrieblichen Vorschlagswesens, d. h. den Erreichern für ihre Beteiligung, der Geschäftsführung des BVV für die vorbildliche Abwicklung, den Gutachtern für ihre Beteiligung und dem Bewertungsausschuss für die getroffenen Einschätzungen und Empfehlungen. Auch der Vorsitzende des Betriebsrates Franz-Josef Sonnen freute sich über die „Beteiligung am Vorschlagswesen“. Für die Verbesserungsvorschläge wurden in 1990 Geldprämien in Höhe von 96 000 DM gezahlt. Allein die Vorschläge, deren Jahresnutzen berechnenbar war, führten zu einer Jahresersparnis (Einsparungen im ersten Jahr der Nutzung) von insgesamt 190 000 DM. Das Vorschlagswesen sei also auch wichtig für die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens. Mit dem Betrieblichen Vorschlagswesen zeige die Belegschaft auch deutliche Möglichkeiten zu Kosteneinsparungen auf. Jedem, der sich am Vorschlagswesen beteilige, gebühre eine entsprechende Anerkennung. Diese erfolge einmal durch die vom Bewertungsausschuss zuerkannte Prämie. Aber jeder erhalte durch diese Tombola noch eine zusätzliche Chance, einen guten Preis zu gewinnen.

Es oblag Claudia Loui, ansonsten als kaufmännische Angestellte tätig, als „Glücksfee“ Gewinner zu ermitteln.

Am 22. Januar trafen sich die zwölf Gewinner im Rahmen einer kleinen Feier

Preis	Name, Vorname	Bereich	in 1990 erhaltene Prämie
1.	Nobis, Dietmar	UE	Sachprämie für Vv 188/89
2.	Rozmann, Adolf	UM	DM 240 für Vv 208/90
3.	Poppek, Günther	UA	DM 220 für Vv 123/90
4.	Müller, Georg	USW	DM 520 für Vv 81/90
5.	Seeding, Theodor	UV	Sachprämie für Vv 148/90
6.	Marko, Uwe	UA	Sachprämie für Vv 137/90
7.	Mundt, Volker	OF	Sachprämie für Vv 233/90
8.	Jach, Michael	UV	Sachprämie für Vv 114/90
9.	Botterweck, Josef	UE	DM 390 für Vv 66/90
10.	Giesen, Michael	UM	Sachprämie für Vv 249/90
11.	Klammt, Jürgen	OF	DM 1440 für Vv 219/90
12.	Fischer, Walter	UL	DM 65 für Vv 66/90

stunde mit den Mitgliedern des Bewertungsausschusses. Der Vorsitzende dieses Ausschusses, Dr. Jägerberg, betonte, daß es ein gleichbleibender Kreis von „findigen Köpfen“ sei, der immer wieder Verbesserungsvorschläge einreiche. „Diese Mitarbeiter sind hochmotiviert und denken über ihren Arbeitsplatz nach. Ein Zeichen, daß ihnen die Arbeit Freude macht und sie sich mit dem Unternehmen Sophia-Jacoba identifizieren.“

Mit einem besonderen Glückwunsch an die Gewinner schloß Dr. Jägerberg seine Ausführungen.

Auch der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende, zugleich Mitglied des Bewertungsausschusses, Detlef Stab, gratulierte den Gewinnern. Anläßlich der Preisverteilung für die Tombola des Jahres 1989 habe man sich gewünscht, daß

der in 1989 im Betrieblichen Vorschlagswesen aufgenommene Schwung sich ungebremst in 1990 fortsetzen würde, ja vielleicht „sogar noch einen Zacken darauf gelegt werden könne“. Dieser Wunsch sei in Erfüllung gegangen. Das sei aber erst durch die gute Organisation und Zusammenarbeit zwischen der Geschäftsführung des Betrieblichen Vorschlagswesens, den vielen Gutachtern und dem Bewertungsausschuss ermöglicht worden.

Tage der offenen Tür an der Bergberufsschule

Eine knappe Woche lang wurde der Bevölkerung des hiesigen Raumes, insbesondere den jungen Menschen, die Gelegenheit gegeben, einen Einblick in eine qualifizierte Berufsausbildung und die Möglichkeiten zu einer solchen zu bekommen. Bergberufsschule und die technische Ausbildungsabteilung hatten nämlich im Dezember letzten Jahres eine besondere Informationswoche vorbereitet. Mehr als 1400 interessierte Besucher konnten so die Ausbildung einmal hautnah erleben.

Im Zeitraum vom 4. 12. 1990 bis zum 8. 12. 1990 standen den Besuchern die Türen der Bergberufsschule und der technischen Ausbildungsabteilung jeweils von 9.00 bis 17.00 Uhr offen. Ausstellungen und Ausstellungsstrecken fanden ebenso Interesse wie Unterrichtsstunden, die in der Bergberufsschule besucht werden konnten. Die Änderungen, die die neuen Berufsbilder Industriemechaniker und Energieelektroniker mit sich bringen, wurden hier besonders aufgezeigt.

Lerninhalte anschaulich dargestellt

Alle Bemühungen der Ausbildung zielen darauf, den Auszubildenden zu einem handlungsfähigen Mitarbeiter zu machen. Das bedeutet, daß er während seiner Ausbildungszeit neben Methoden- und Lernkompetenz auch Sozialkompetenz, also Zusammenarbeit mit anderen, erlernen soll. Wegen der erhöhten Anforderungen der neuen Technologien wird auch großer Wert auf eine erweiterte Fachkompetenz gelegt. Dabei spielt nicht nur die Handhabung des Computers eine Rolle, auch verteilte Kenntnisse in Hydraulik, Pneumatik, Elektropneumatik und speicherprogrammierbarer Steuerung sind von Bedeutung. So fördert es die Ausbildungsabteilung. In Schule und Betrieb werden diese Kenntnisse vermittelt. Entsprechende Laborräume, in denen Vorführungen stattfinden, wurden von den Besuchern mit großem Interesse besucht. Es war für jeden erkennbar, wie eine optimal ablaufende „duale Ausbildung“ erfolgen kann, schließlich findet man bei Sophia-Jacoba Ausbildungsbetrieb und Berufsschule dicht beieinander.



Lob von Seiten der Besucher

Kein Wunder, daß die guten Möglichkeiten der Berufsausbildung während der Informationswoche immer wieder von den Besuchern – darunter waren viele Schulklassen, die die Fachbereicheleiter sachkundig führten – bestaunt und auch gelobt wurden. Hat doch nicht jedes Unternehmen die Einrichtungen, welche berufliche Zukunft so gut vorzubereiten. Kamen von Seiten der Besucher Fragen auf, konnten diese direkt vor Ort beantwortet werden. So war es nicht verwunderlich, daß sich künftige Schulabgänger direkt für eine Ausbildung bei der Sophia-Jacoba GmbH ab Sommer 1991 anmeldeten. Ihre Meinung und die der begleitenden Eltern war, daß man keine bessere Berufsberatung bekommen könne, als in der Bergberufsschule und den technischen Ausbildungsstätten.

Auch für das leibliche Wohl war an allen Tagen gesorgt. So konnte man sich nach einem ausführlichen Rundgang, der natürlich einige Zeit in Anspruch nahm, mit verschiedenen Speisen und Getränken stärken, stets von Auszubildenden oder Ausbildern betreut.

Überdies hatte man im „Speisesaal“ auch die Gelegenheit, etwas über Aktivitäten der jungen Sophia-Jacoba-Belegschaft außerhalb von Schule und Betrieb anhand eines Videofilms zu erfahren. Der als besonderes Zeichen der Wertschätzung im Jahr für Jahr stattfindende Einsatz junger Leute bei der Kriegerberpflegung in Frankreich fand großen Anklang und allgemeines Lob.

Ausbilder und Auszubildende sind stolz, der breiten Öffentlichkeit einmal gezeigt zu haben, welch wichtige Rolle Sophia-Jacoba für die berufliche Zukunft junger Menschen gerade in dieser Region spielt.

Die Zukunft von Sophia-Jacoba mitgestalten - kaufmännische und technische Auszubildende mit hervorragenden Ergebnissen

Sechs kaufmännische und 42 technische Auszubildende konnten im Januar vor der Industrie- und Handelskammer in Aachen erfolgreich ihre Abschlußprüfung bzw. Facharbeiterprüfung ablegen. Geschäftsführung und Betriebsrat gratulierten den Absolventen zu ihren hervorragenden Ergebnissen.



Die technischen Auszubildenden nach absolvierter Prüfung vor ihrer ehemaligen Schule. Mit im Bild: Betriebsratsvorsitzender Franz-Josef Sonnen, Arbeitsdirektor Heinz Preuß, Schulleiter Lothar Wilczek (hinten rechts).

Kaufmännische Auszubildende geehrt

Im Rahmen einer kleinen Feierstunde wurden die frischgebackenen kaufmännischen Angestellten durch den kaufmännischen Geschäftsführer Dr. Wolfgang Seidel und durch Arbeitsdirektor Heinz Preuß geehrt. Man sei stolz auf die drei jungen Damen und die drei jungen Herren, für die nun „der eigentliche Ernst des Lebens“ beginne. Entsprechend ihren Fähigkeiten und Neigungen wurden die sechs Absolventen dann auch den jeweiligen Abteilungen als Sachbearbeiter zugeteilt.

Lossprechungsfeier für die neuen Techniker

Für die technischen Auszubildenden, 23 Industriemechaniker und 19 Energieelektroniker, fand am 4. Februar die Lossprechungsfeier in der Berufsschule statt. Alle Lehrlinge seien in einen unbefristeten Arbeitsvertrag übernommen worden, hob Lothar Wilczek, Leiter der Berufsschule, im Rahmen seiner Ansprache an die ehemaligen Auszubildenden hervor, „wo gibt es das noch in der näheren Um-

gebung?“ Auch habe niemand die Ausbildung abgebrochen, konnte er verkünden. Besondere Freude aber bereiteten die Ergebnisse der praktischen Fertigkeitprüfung: 40 Auszubildende (95,2 Prozent) hatten mit der Note „gut“ oder „sehr gut“ abgeschnitten.



Absolvierten erfolgreich ihre kaufmännische Lehre: (v. l. n. r.) Anja Dülmann, Dirk Schmitz, Hermann-Josef Dahlmanns, Bernd Lewetzik, Claudia Louis, Petra Lenz

Arbeitsdirektor Heinz Preuß gratulierte den Absolventen im Namen der Geschäftsführung und betonte, solch ein hervorragendes Prüfungsergebnis habe es seit Jahren nicht gegeben. Er marhte aber gleichzeitig, daß die Lernzeit mit Abschluß der Lehre nicht ende. Vielmehr müsse der ständige technische Wandel mitvollzogen werden.

Betriebsratsvorsitzender Franz-Josef Sonnen gratulierte den neuen Betriebsangehörigen, die erstmals nach den neuen Richtlinien ausgebildet wurden, im Namen des Betriebsrates. „Ihr seid diejenigen, die voll und ganz die Krise um Sophia-Jacoba miterlebt haben“, meinte Sonnen, stellte aber zugleich die Frage nach der Zukunft der Schachtanlage. Er gehe davon aus, daß Sophia-Jacoba bis 1995 gesichert sei. „Ich sehe die Zukunft aber über 95 hinaus“, so der Betriebsratsvorsitzende weiter. Ein erster Schritt, die Übernahme Sophia-Jacobas durch die Ruhrkohle, sei getan. Weitere Schritte haben zu folgen. Die frischgebackenen Industrie- und Energieelektroniker wolle er animieren, Sophia-Jacoba die Treue zu halten. „Ich wünsche Euch, daß ihr die seid, die noch lange, lange hier einen Arbeitsplatz haben werden.“ La

Gebirgsverfestigung unter Tage

Zur Gebirgsverfestigung im Untertagebereich wird das Zwei-Komponenten-Kunstharz-System Polyurethan (PUR) verwendet. Es wird in aufgelockerte Gesteins- und Kohleschichten gepreßt, um diese zu stabilisieren. Ferner wird das PUR zur Abdichtung gegen Wasser- oder Gasaustritt eingesetzt. Bestimmte Sicherheitsmaßnahmen sind dabei zu berücksichtigen.



Das PUR findet in folgenden Bereichen des Grubenbetriebes Anwendung:

- Sicherung der Saumkante am Übergang Streb/Strecke
- Kohlenstoffverfestigung
- Anbau von Nachfallpacken

- Durchörtern von Störungszonen im Streb

- Durchörtern von Störungszonen in Gesteins- und Abbaustrecken
- Verhindern und Ablängen von Hangendausbrüchen im Streb

- Sicherung von Grubenbauen bei Annäherung oder Unterfahrung mit einem Streb

- Verfestigen und Abdichten von gas- und wasserführenden Gebirgspartien
- Verfestigen von stark aufgelockerten wasserfreien Gebirgszonen



Handverschmutzung durch PUR-System

Für die verschiedenen Einsatzmöglichkeiten wurden unterschiedliche Harzsysteme entwickelt:

1. das Normalsystem Bevedol N/Bevedan
2. das schnelle System Bevedol S/Bevedan
3. das Organo-Mineralssystem OM/Bevedan
4. das Wassersystem Bevedol WF/Bevedan
5. das schnelle Wassersystem Bevedol WFA/Bevedan
6. das Pattonverfahren

Die Harzsysteme 1-3 werden in trockenem Gebirge, die Systeme 4-5 in nassem Gebirge eingesetzt. Abweichend von den anderen Systemen schäumt das OM nicht auf und härtet sprödebrüchig aus. Es eignet sich daher besonders für zu hereinneigende Gebirgspartien (Verfestigung mächtiger Flöze, Nachbaustellen).

Bei den Wasserfestsystemen hängt der Schaumfaktor von der Menge des zur Reaktion kommenden Gebirgswassers ab. Ohne Wasser kein Schäumen. Die PUR-Produkte werden mit niedriger werdender Temperatur immer dickflüssiger. Die Reaktions- und Aushärtezeiten sind bei den verschiedenen Systemen unterschiedlich.

Grundsätze der Verwendung

Die Verwendung des PUR-Systems ist bei Sophia-Jacoba wie folgt geregelt:

1. Mit der Durchführung oder Beaufsichtigung von Verpräarbeiten dürfen nur Personen beschäftigt werden, die vor ihrem ersten Einsatz nach dem Grundsatz für arbeitsmedizinische Vorsorgeuntersuchungen untersucht worden sind und bei denen keine gesundheitlichen Bedenken bestehen.

2. Die Nachuntersuchungen werden jeweils im vorgeschriebenen Rahmen durchgeführt, sofern keine kürzeren Fristen vom Werksarzt festgelegt wurden.

3. Treten bei Personen gesundheitliche Beschwerden auf, die vermutlich im Zusammenhang mit der Verwendung dieser Kunstharze stehen, so müssen diese Personen unverzüglich dem Werksarzt aufsuchen. Das gleiche gilt für Personen die einen großflächigen Hautkontakt mit PUR-Harzen hatten.

4. Werden Verpräarbeiten erforderlich, so dürfen für diese Arbeiten nur entsprechend ausgebildete bzw. unterwiesene Mitarbeiter, bei denen keine Bedenken gemäß der Vorsorgeuntersuchung bestehen, eingesetzt werden. Für die Tauglichkeit wurde im Schichtenzettel ein entsprechendes Merkmal eingerichtet.

5. Die Durchführung der Verpräarbeiten hat entsprechend der Betriebsanweisung zu erfolgen.

6. Die Unterweisung hat vor der erstmaligen Beschäftigung zu erfolgen. Einmal jährlich ist eine Nachschulung durchzuführen. Inhalt und Zeitpunkt der Unterweisung ist schriftlich festzuhalten und vom Unterwiesenen durch Unterschrift zu bestätigen.

7. Geeignete Schutzausrüstungen (Körperschuttmittel), Hautschutz- und Reinigungsmittel werden zur Verfügung gestellt. Das Tragen der Schutzausrüstungen ist Pflicht.

Vor der Aufnahme der Arbeiten müssen folgende Schuttmittel angelegt werden (siehe Foto):

- Einweganzug
- Schutzbrille bzw. Schutzvisier
- Gummihandschuhe, lang

Zusätzlich sind:

- Gefährdete Körperteile mit fetthaltiger Hautschutzcreme einzureiben,
- Reinigungscreme (PEVALIN spezial) bereitzuhalten,
- Augenspüllflasche am Arbeitsplatz bereitzuhalten

Mögliche Gefährdungen durch PUR:

Die im Bevedol enthaltenen Polyisocyanate können auf drei Organe schädliche Auswirkungen haben:

Wirkung auf die Haut:

Verschmutzungen mit Bevedol oder der flüssigen Harzmischung gehen eine Verbindung mit der Haut ein (siehe Foto). Es führt zu Hautreizungen, bei OM zu Verätzungen. Hautverschmutzungen können allergische Reaktionen begünstigen.

Wirkung auf die Augen:

Spritzer in die Augen führen zu starken Reizungen und können dem Betroffenen vorübergehend die Sicht nehmen. Sofortiges Ausspülen der Augen (Wasseranschluß, Augenspüllflasche) und Vorstellung beim Augenarzt über die Verdachtsstufe ist dringend erforderlich.

Wirkung auf die Atmungsorgane:

Die Bevedandämpfe (Dämpfe der dunklen Komponente) reizen die Schleimhäute von Nase, Rachen und Lunge. Symptome können Atembeschwerden bis hin zu Atemnot sowie Hustenreiz sein. Treten solche Beschwerden bei Verpräarbeiten auf, ist der Werksarzt aufzusuchen. Dämpfe entstehen beim Versprühen durch undichte Leitungen oder wenn Druckluft auf Bevedanputzen auftritt. Dabei ist das Versprühen verboten und Bevedanputzen sollte sofort mit Bergkeim abgedeckt werden.



Schutzkleidung beim Verpressen

sophia-jacoba 1/91

Selbsthilfe

Wenn trotz aller Vorsichtsmaßnahmen etwas passiert:

- betroffene Stellen sofort mit trockenem Tuch abtupfen, nicht reiben, Reinigungscreme PEVALIN spezial unmittelbar nach der Verschmutzung benutzen, um den gewünschten Erfolg zu erzielen
- gründlich mit Wasser reinigen
- bei Spritzern in die Augen so lange mit Wasser spülen, bis das Brennen der Schleimhäute nachläßt. In jedem Fall Heilgehilfe oder Arzt aufsuchen.
- bei Personen, die besonders empfindlich auf allergische Fremdstoffe reagieren, kann ein längerer Umgang mit Bevedol zu Überempfindlichkeit führen. Bei Kontakt mit Bevedol kann Atemnot auftreten. Bei solchen Beschwerden unbedingt den Arzt aufsuchen.
- ausgehärtetes oder angetrocknetes Harz auf der Haut nicht gewaltsam ent-

fernen. Nach 4-6 Tagen löst sich dieses von selbst von der Haut

Sicherheitsvorkehrungen

- Die PUR-Komponenten müssen getrennt gelagert werden,
- der in den Betriebspunkten bereitgehaltene PUR-Vorrat darf einen Wochenverbrauch nicht überschreiten,
- an derartigen Berthehalteplätzen ist an der Seite des Weitererzuges ein tragbarer BuT-Pulverlöscher bereitzuhalten,
- um Beschädigungen an den Kanistern zu vermeiden, sind diese bis zu ihrer Verwendung in EHB-Containern bereitzuhalten
- verschütete Komponenten sind sofort mit Hartwax oder dergleichen abzudecken,
- PUR darf nur in das Gebirge injiziert werden. Eine Oberflächenbeschichtung ist nicht zulässig.

- Arbeiten möglichst von der Frischwetterseite her ausführen,

- an Verwendungsstellen von PUR muß Frischwasser aus einer Leitung entnommen werden können.

Die auf den Kanistern aufgeklebten Zettel enthalten Verhaltensvorschriften und das Herstellungsdatum. In verschlossenen Behältnissen ist das Material bei geeigneter Lagertemperatur mindestens sechs Monate gebrauchsfähig. Deswegen sind Behälter und Leitungen vor dem Eindringen von Wasser und Luftfeuchtigkeit zu schützen. Gebinde mit nicht mehr gebrauchsfähigem Kunstharz sind unverzüglich aus der Grube zu entfernen und der Entsorgung zuzuführen.

Nur bei genauester Beachtung des oben aufgeführten Sicherheitskataloges kann Unfällen und daraus resultierenden Folgeschäden beim Umgang mit PUR vorgebeugt werden. Sl/Cz

Valkenburg/NL - hier befindet sich Europas größtes und modernstes Besucherbergwerk

„De Steenkohlenmijn Valkenburg“, in der Nähe der holländischen Grenzstadt Heerlen, ist eine einzigartige Erinnerung an den ehemaligen Steinkohlenbergbau in Südlimburg. Besucher können in diesem Museum neuerdings auch ein Ausstellungstück aus dem deutschen Steinkohlenbergbau bestaunen: Ein Ausbauschiff, das Sophia-Jacoba dem Besucherbergwerk zur Verfügung gestellt hat und das einen Ehrenplatz vor dem Portal gefunden hat.

Im Jahr 1917 ist das Museum „De Steenkohlenmijn Valkenburg“ von Emile Caselli gegründet und eingerichtet worden, seit dem steht es jedem Besucher offen. Das in einer früheren Mergelgrube nachgebildete Bergwerk ist mittlerweile so authentisch, daß Experten von einem kulturhistorischen Monument sprechen, von einem Vorbild industrieller Archäologie.

Als die Steinkohlenförderung in Südlimburg endgültig ein Ende fand, entschlossen sich die Direktoren der Steinkohlenbergwerke, die Stiftung Bergwerk-museum und die Staatsaufsicht über die Bergwerke in den siebziger Jahren, das bestehende Bergbaumuseum von Emile Caselli so authentisch wie möglich einzurichten, mit noch mehr ursprünglichen Maschinen und Materialien, welche das Museum vor der Stilllegung der Bergwerke in Limburg unmöglich hätte erwerben können. Ein Teil der alten sowie der modernen Kohlenförderungsmethoden ist sorgfältig erhalten geblieben und nach der Demontage im „echten“ Bergwerk



Auch Premier Ruud Lubbers (2. v. r.) besuchte bereits das Museum in Valkenburg

sophia-jacoba 1/91



Das von Sophia-Jacoba gestiftete Ausbauschilder der Firma Klöckner-Becorit vor dem Portal des Museums

dem Museum zugeführt worden. So wurde und wird noch heute die fortschrittliche Bergbautechnik, durch die die Bergwerke in Limburg zu den modernsten in Westeuropa wurden, in dieser Mergelgrube in allen Einzelheiten „wiederbelebt“. Unter der Leitung von Bergbauingenieuren ist das Bergwesen nach und nach dermaßen professionell nachgebildet und neugestatet worden, daß von einer europä-

ischen Novität gesprochen werden darf. Nirgendwo anders als in diesem Bergwerk in Valkenburg ist es bisher gelungen, die Kohlegewinnung unter Tage so wissenschaftlich exakt zu rekonstruieren. Als Besucher bekommt man den Eindruck, daß die Produktion sofort wieder aufgenommen werden könnte, wenn Steinkohle vorhanden wäre. Dem Museum wurden für die Einrichtung



Betriebsratsmitglied Manfred Küsters läßt sich die einzelnen Stationen des Besucherbergwerks erklären

des Bergwerks Werkzeuge und Anlagen aus den stillgelegten Steinkohlenbergwerken im Werte von mehr als einer Million Mark zur Verfügung gestellt. Zu den interessanten Objekten gehören eine Präflutlokomotive, elektrische Lokomotiven mit kompletten Zügen ebenso wie Einschienen-Hänge-Bahnen (EHB) und Kohlenbrecher. Eine Pumpenkammer fehlt im Besucherbergwerk ebenso wenig wie die faszinierende Technik der selbstschreitenden Strebbaue sowie Hobel- und Schrämmaschinen für die mechanische Steinkohlegewinnung. Eine Reihe elektrischer Geräte, sämtliche Materialien für den Ausbau im Bergwerk und Verladeeinrichtungen beim Streckenvortrieb gehören natürlich auch dazu.

Vor dem Eingang zu diesem nachgebildeten Bergwerk steht nun seit Anfang Dezember letzten Jahres ein Ausbauschilder der Firma Klöckner-Becorit, das dem Museum von Sophia-Jacoba überlassen wurde – sicherlich ein Prunkstück in der Museumssammlung.

Der Besuch im Valkenburger Bergbaumuseum, in dem mittlerweile mehr als 800 m Strecke aufgefunden sind und das durch einen Souvenir-Shop und ein unterirdisches Restaurant mit 200 Sitzplätzen zu einem idealen Ausflugsziel ergänzt wurde, lohnt auch für Nicht-Bergleute in jedem Fall. Fachkundige Führungen machen den Bergbau auch für Laien anschaulich und verständlich. La

Die Steinkohle im Meinungsbild - viele Freunde in der Bevölkerung

Zwei Drittel der Deutschen stehen auf der Seite der Bergleute und sind bereit, sie weiter finanziell zu unterstützen. So zumindest das Ergebnis einer repräsentativen Umfrage in den „alten“ und „neuen“ Bundesländern.

Das renommierte Meinungsforschungsinstitut Allensbach hat im Auftrag des Gesamtverbandes der deutschen Steinkohle im Mai und Juni 1990 unter der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland zwei Umfragen zum Steinkohlenbergbau durchgeführt. Im Mittelpunkt der Untersuchung standen die Bewertung der Kohle als Energieträger, die Einschätzung der Umweltverträglichkeit der Kohle und die Beurteilung verschiedener Strategien zur Umsetzung des politischen Ziels, den Braunkohlenverbrauch in der ehemaligen DDR nachhaltig zu senken. Daneben wurde auch geprüft, wieweit das Konzept einer durch möglichst viele verschiedene und speziell auch heimische Energiequellen gesicherte Versorgung von der Bevölkerung mitgetragen wird und wieweit sie bereit ist, die Konsequenzen einer so definierten Versorgungssicherheit zu akzeptieren.

Die Umfrageergebnisse im einzelnen:

Versorgungssicherheit ist das entscheidende Argument für die Kohle

Die Kohle wird in der öffentlichen Meinung durch die Einschätzung ihrer wirtschaftlichen Bedeutung und die Unterstützung für ein Mehrsäulenkonzept der Energieversorgung gestärkt. Die Bevölkerung zieht klar eine durch mehrere Energiequellen gesicherte Versorgung einer ausschließlich an Energiepreisen orientierten Lösung vor. 58% der Bevölkerung in der Bundesrepublik votierten im Mai 1990 – vor der Irak-Krise – für eine Energieversorgung aus unterschiedlichen Quellen, nur 27% wollten die Entscheidung über die eingesetzten Energien in erster Linie an ihren Kosten ausgerichtet sehen. In der ehemaligen DDR mit einem Anteil inländischer Energieträger an der Primärenergieversorgung von 75% war das Umfrageergebnis immerhin noch ausgleichlich. Allensbach hält eine Annäherung an das Befragungsergebnis in der Bundesrepublik für wahrscheinlich. Bei der Allensbachgruppe „unter 45 Jahren“ sowie innerhalb höherer Bildungs- und Einkommenschichten dominiert bereits das Versorgungsargument.

Die breite Unterstützung für die Erhaltung der Kohle wird von der Überzeugung bestimmt, daß sie eine wichtige heimische Energie ist, die die Versorgung vom Ausland unabhängig macht, die Arbeitsplätze

sichert und vor Energiekrisen schützt. Diese Vorstellungen vom Wert der Kohle sind in der Bevölkerung fest verankert und versprechen eine anhaltende Unterstützung für die Kohle. Selbst in der entspannten Energieversorgungslage der Jahre 1987 und 1988 bis Mai 1990 sind die Ergebnisse stabil geblieben. Nach dem Krieg am Golf dürfte der Bevölkerung die Bedeutung heimischer Energievorräte noch stärker bewußt werden.

Akzeptanz für die Unterstützung der Kohle

Die bundesdeutsche Bevölkerung spricht sich mit großer Mehrheit für die finanzielle Unterstützung der inländischen Kohle aus, um sie als Säule der deutschen Energieversorgung zu erhalten. 69% der Bevölkerung befrworteten dies, nur 13% sprechen sich ablehnend aus. Aufgegliedert nach Parteizugehörigkeit sind die Befragungsergebnisse – sieht man von den Gründen ab – nahezu identisch.

Der Kohlepfennig ist für die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung kein Thema. Mehr als die Hälfte der Befragten kennt ihn überhaupt nicht, nur 10% stört der Kohlepfennig.

Positive Einstellung zur Kohle aus rationalen, nicht aus emotionalen Erwägungen.

Das Bild der Kohle wird in der Öffentlichkeit eher durch die Darstellung des rationalen Nutzens dieses Energieträgers positiv geprägt als durch den Versuch, Vorwürfe richtig zu stellen oder Vorurteile abzubauen. Dabei steht der Kohlenbergbau in der Bundesrepublik im wesentlichen höherem Ansehen als in der ehemaligen DDR; so attestiert die bundesdeutsche Bevölkerung dem Kohlenbergbau häufiger qualifiziertes Personal, moderne Technik und Traditionsreichtum und betont mehr den Charakter der heimischen Energie. Die Sicherung von Arbeitsplätzen und einer autonomen sicheren Stromversorgung spielt in der Einschätzung der Kohle in beiden Teilen Deutschlands eine keineswegs unbedeutende Rolle. Wie in den Befragungen der Vorjahre verbindet die Bevölkerung mit dem Kohlenbergbau aber auch weiterhin in hohem Maße Begriffe wie harte Arbeit, Gefahren – und vor allem in der ehemaligen DDR – Umweltbelastung (siehe Tabelle).

Bei der Konzentration der Fragestellung auf die Technik wird deutlich, daß insbesondere der männliche Teil der bundesdeutschen Bevölkerung die technische Ausstattung im deutschen Steinkohlenbergbau für besonders hoch entwickelt ansieht. Auch die Wirtschaftskraft des Steinkohlenbergbaus wird trotz der enormen Förderreduzierung und des anhaltenden Belegschaftsabbaus von der Mehrheit der Bevölkerung als bedeutend eingeschätzt.

Wachsende Anerkennung für Umweltschutzmaßnahmen bei der Kohlenutzung

Das konkrete Wissen über die Umweltauswirkungen ist gering. Nur wenige sind über die Emissionen bei der Verbrennung von Kohle gut informiert. Auch ohne konkretes Detailwissen verbindet sich im Bewußtsein der Bevölkerung mit der Kohle nach wie vor die Vorstellung von Luftverschmutzung. Dabei werden die Anstrengungen der bundesdeutschen Energiewirtschaft zur Entschwefelung und Entstickung von Kohlenkraftwerken jedoch zunehmend von der Bevölkerung anerkannt. Noch 1987 waren nur 39 Prozent überzeugt, daß in diesem Bereich viel getan wird, heute attestieren 52 Prozent der Energiewirtschaft, daß dies sich außerordentlich engagiert, um die Belastungen der Umwelt durch Kohlenkraftwerke zu vermindern. Diese wachsende Anerkennung ist in allen Bevölkerungsgruppen zu verzeichnen, auch in der jungen Generation. 61 Prozent der Bevölkerung sehen die deutsche Energiewirtschaft im internationalen Vergleich als Spitzenreiter bei den Bemühungen um Umweltschutz. Das Ergebnis beider Fragen zeigt, daß die Anstrengungen der Elektrizitätswirtschaft, ihre Umweltschutzmaßnahmen in der Öffentlichkeit darzustellen, erfolgreich sind. Trotzdem gelten die bisher getroffenen Maßnahmen noch als unzureichend. Dies ist kein Widerspruch: Solange die Kosten nicht unmittelbar spürbar werden, wird von Dritten immer eine zusätzliche Leistung erwartet werden.

Vom sog. Treibhauseffekt haben zwar 94% der Befragten schon gehört. Der Bewußtseinsgrad hat damit in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Über zutreffende Maßnahmen ist die Meinung jedoch geteilt: Annähernd gleiche Teile der

Bevölkerung plädieren für ein konzertiertes Vorgehen mit anderen Ländern bzw. auch für einen nationalen Alleingang.

Angesichts der Umweltschäden im Bereich der ehemaligen DDR tritt die Mehrheit der bundesdeutschen Bevölkerung dafür ein, dort rasch möglichst strenge Umweltrichtlinien zu etablieren, ungeachtet der Folgen für die betroffenen Betriebe. Die Bevölkerung der ehemaligen DDR ist in dieser Frage völlig gespalten: Eine Hälfte plädiert für die sofortige Einführung strenger Umweltsetze, die andere für weniger rigorose Übergangsregelungen.

Steinkohle kann die Energieversorgung in der ehemaligen DDR entlasten

Bei der Frage, welche Energien kurzfristig die Braunkohle in der ehemaligen DDR ersetzen sollten, setzt die bundesdeutsche Bevölkerung in erster Linie auf Erdgas, Sonnen- und Wasserenergie. Die ausgeprägte Präferenz für die alternativen Energien spiegelt mehr die Sympathien als die Überzeugung wider, daß diese Energien in absehbarer Zeit einen nennenswerten Beitrag zur Energieversorgung leisten können. Die Hoffnungen auf Sonne, Wind und Wasser haben in der Bundesrepublik gerade in den letzten Jahren wieder deutlich zugenommen,

nachdem in der ersten Hälfte der achtziger Jahre zunächst eine Desillusionierung über die Möglichkeiten dieser Energien zu verzeichnen war.

Die Steinkohle halten 24 Prozent der Bevölkerung für eine ideale „Ersatzenergie“. Auch in der ehemaligen DDR setzen zu nächst nur 23 Prozent der Bevölkerung auf die Steinkohle. Dies ist insofern überraschend, als mit dem Ersatz von Braunkohle durch Steinkohle in der ehemaligen DDR eine spürbare Umweltentlastung verbunden wird.

Die Vorstellungen von denkbaren Ersatzenergien sind jedoch keineswegs festgelegt. Der Einsatz von Stein- statt Braunkohle wird sofort günstiger beurteilt, wenn auf die rasche Austauschbarkeit dieser Energien verwiesen wird. Unter dem Eindruck dieses Argumentes spre-

chen sich 45 Prozent der bundesdeutschen Bevölkerung und 51 Prozent der Bevölkerung der ehemaligen DDR für den Ersatz von Braun- durch Steinkohle aus.

Erwartungen vom Europäischen Binnenmarkt

Die Erwartungen, die die bundesdeutsche Bevölkerung an die Vollendung des Europäischen Binnenmarktes knüpft, scheinen von Vertrauen und im Hinblick auf die Auswirkungen auf den Steinkohlenbergbau von leichter Skepsis geprägt. Mehr als die Hälfte der Befragten erwartet vom Europäischen Binnenmarkt keine Beeinträchtigung der Energieversorgungssicherheit, für den deutschen Steinkohlenbergbau sieht ein Drittel der Bevölkerung aber eher Nachteile.

Es denken bei Kohlenbergbau an		
	Bundesrepublik	DDR
Harte Arbeit	94%	96%
Tradition	77%	68%
Gefahren	77%	88%
Kameradschaft	70%	71%
Umweltbelastung	65%	92%
Qualifiziertes Personal	58%	47%
Moderne Technik	52%	36%

Soziale Sicherheit durch Bundesknappschaft weiterhin gewährleistet

Die in der Bundesknappschaft verbürgte soziale Sicherheit der Bergleute bleibt erhalten. Dank massiver Proteste von Arbeitgebern und Arbeitnehmern sowie der IG Bergbau und Energie ist es gelungen, den Ende vergangenen Jahres unternommen politischen Vorstoß gegen den Bestand der Bundesknappschaft abzuwehren.



Nach den Vorstellungen aus Bonn sollte die Bundesknappschaft in den Finanzverbund der Rentenversicherungen eingegliedert werden, mit dem Zweck, den Bund zu entlasten. Auch sollten die Überlange-Beschäftigten aus der knappschaftlichen Rentenversicherung herausgelöst werden. Der Gesetzgeber hat sich schließlich diese Forderungen nicht zu eigen gemacht, hätte eine solche Änderung doch einen durch Beitragsausfall verursachten Mehrbedarf von etwa 1,3 Milliarden Mark bedeutet. Der nunmehr erneut bekräftigte Fortbestand der Bundesknappschaft als eigenständiger bergbaulicher Versicherungsträger ist bedeutsam angesichts der Tatsache, daß das im November 1989 beschlossene Rentenreformgesetz im wesentlichen am 1. Januar 1992 in Kraft treten wird. Denn die Motive für die Rentenreform gelten

grundsätzlich auch für die knappschaftliche Rentenversicherung. Es geht dabei um die Lösung der anstehenden Finanzierungsprobleme infolge der Verschlechterung des Zahlenverhältnisses zwischen Beitragszahlern und Rentenbezieheren. Gesamtwirtschaftlich ist die Verschlechterung dieses Zahlenverhältnisses vor allem durch die demographische (bevölkerungsstatistische) Entwicklung bedingt: Mit den seit Mitte der 60er Jahre geburtschwächeren Jahrgängen verringert sich der Zustrom an neu ins Erwerbsleben ein tretenden Beitragszahlern, während der Rentnerbestand durch ältere geburtenstärkere Jahrgänge geprägt ist. Vorzeitiger Rentenbeginn und zunehmende Lebenserwartung forcieren das Ungleichgewicht zusätzlich. Weder die Eingliederung von erwerbsfähigen Zuwanderern noch die Ausdehnung der Rentenversicherung auf das Gebiet der neuen Bundesländer dürften die demographische Situation entscheidend verändern.

Sonderfall: Bundesknappschaft

Bei der knappschaftlichen Rentenversicherung kommen zu dieser allgemeinen Tendenz noch die Folgen der anhaltenden Fördereinschränkung des Bergbaus hinzu. Die Zahl der Beitragszahler nimmt mit der Belegschaftsanpassung im Steinkohlenbergbau weit stärker ab, als es der demographischen Entwicklung entspricht. Die Zahl der Rentner stagniert dagegen auf hohem Niveau, da von den Möglichkeiten des vorzeitigen Übergangs in den Ruhestand zur sozialverträglichen Bewältigung des Belegschaftsbaus in relativ viel größerem Umfang Gebrauch gemacht werden muß, als in der übrigen Wirtschaft.

Lösungen

Zur Lösung der daraus entstehenden Finanzierungsprobleme für die Rentenversicherung insgesamt müssen sich die Beitragszahler in den 90er Jahren – je nach wirtschaftlicher Entwicklung früher oder später – auf eine schrittweise Erhöhung der Beitragsätze und nach der Jahrhundertwende wieder auf ein höheres Renteneintrittsalter einstellen. Die Rentenbezieher werden Rentensteigerungen erhalten, die an der Entwicklung der Nettoarbeitsverdienste orientiert sind. Für neuzugehende Renten gelten ab 1992 neue Berechnungsmodalitäten. Der Bund wird seinen Zuschuß zur Arbeiter- und Angestelltenrentenversicherung nach einer Vorabinerhebung wie die Versichertenbeiträge nach Maßgabe der Arbeitsverdienst- und Beitragsatzveränderung erhöhen.

Für die knappschaftlichen Beitragszahler und Rentner gelten im wesentlichen die gleichen Reform-Regelungen. Im übrigen bleibt es bei der bisherigen Abgrenzung des versicherten Personenkreises: niedri-



Friedhelm Georgi, Bezirksleiter der IGBE-Rheinland spricht zu den Kundsgebungssteinhauern in Köln

ge Altersgrenze für langjährig unter Tage beschäftigte Bergleute und spezifische knappschaftliche Renten und Leistungen. Der Beitragsatz der knappschaftlichen Rentenversicherung soll sich künftig im gleichen Verhältnis wie der Beitragsatz zur Arbeiter- und Angestelltenversicherung erhöhen. Der Bund trägt auch weiterhin den Differenzbetrag zwischen jährlichen Einnahmen und Ausgaben.

Sozialabgaben des Steinkohlenbergbaus

Von den in diesem Jahrzehnt zu erwartenden Beitragsatzsteigerungen der Rentenversicherung wird auch der ohnehin mit 15,1 Prozentpunkten schon überproportional hohe Arbeitgeberanteil am Beitragsatz der knappschaftlichen Rentenversicherung betroffen sein. Die im Vergleich mit der übrigen Wirtschaft und auch mit dem Steinkohlenbergbau in den anderen Ländern der europäischen Gemeinschaft schon heute wesentlich höhere Sozialabgabenbelastung der Bergbau-Unternehmen wird dann u. U. noch weiter zunehmen. Nach derzeitigem Stand macht die Belastung der Brutto- und Gehaltssumme mit gesetzlichen Sozialab-

gaben des Arbeitgebers im britischen Steinkohlenbergbau etwa 7%, in der gewerblichen Wirtschaft in der bisherigen Bundesrepublik Deutschland circa 18% und im deutschen Steinkohlenbergbau etwa 30% aus. Der für den britischen Steinkohlenbergbau genannte Prozentsatz deckt dabei auch das im Krankheitsfall (beginnend mit dem vierten Tag), vom nationalen Sozialversicherungssystem gezahlte Krankengeld ab. Die deutschen Steinkohlenbergbauunternehmen müssen dagegen 5 bis 6% der Lohnsumme für die Lohnfortzahlung während der ersten sechs Wochen einer Erkrankung aufwenden. Weit über die Hälfte des durch gesetzlich fixierte Systemunterschiede bedingten Kostenanteils der deutschen gegenüber der britischen Steinkohle ist allein mit diesen sozialen Sonderbelastungen zu erklären.

Um eine Wettbewerbsverzerrung zu verhindern, dürfen diese Sonderlasten den eigentlichen Produktionskosten der Bergwerksbetriebe in der Bundesrepublik Deutschland nicht zugerechnet werden, zumal weitere Faktoren wie zum Beispiel allgemein kürzere Arbeitszeiten und ein insgesamt höheres Lohnniveau hinzukommen. La

„Lebende Kunstwerke“ haben es ihm angetan

Ihren Ursprung hatte sie mehr als zwei Jahrhunderte vor Christus in China. Vom japanischen Adel wurde sie schließlich zur Kunst entwickelt: die Bonsai-Zucht. Über die Vereinigten Staaten und England gelangte diese Kunstgattung dann auch auf das europäische Festland, vorgestellt auf der Weltausstellung in Paris im Jahr 1878.



Hans Schillings beschneidet einen Bonsai-Buchenwald

Nach langer Anlaufzeit findet die Bonsai-Zucht in den letzten Jahren gerade auf dem europäischen Festland immer mehr Freunde, so auch unseren Mitarbeiter Hans Schillings. Der gelernte Metallfacharbeiter, übrigens seit 16 Jahren bei Sophia-Jacoba, konnte sich dem Reiz, der von den Schalenbäumchen ausgeht, nicht entziehen. Er übt dieses fesselnde Hobby jetzt schon länger als drei Jahre aus. Einen Großteil seiner Freizeit widmet Hans Schillings seitdem den Miniatur-Bäumen. „Mindestens zehn Stunden pro Woche“, so der Hobbyist, „benötigt man, um die Kunst der Bonsai-Zucht einigermaßen ernsthaft auszuüben“. Dazu gehören natürlich auch Fahrten zu Baumschulen, Auktionen und Ausstellun-

gen. Selbstverständlich dürfen auch Besuche im größten Bonsai-Center Europas in Heidelberg nicht fehlen.

Was ist Bonsai-Zucht eigentlich?

Der Name sagt es schon. „Bonsai“ heißt nichts anderes als „Bäumchen im Topf“. Also spielt, bei oberflächlicher Betrachtung, die Baumgröße eine Rolle. Nicht höher als 70–80 cm sollten die Pflanzen auch noch nach Jahrzehnten sein, um als Bonsai zu gelten. In der Regel entstehen solche Bonsais aus Pflanzenarten, die von ihrer Anlage her zu natürlichen Bäumen heranwachsen könnten. Einheimi-

sche Pflanzen, hier besonders kleinblättrige oder kurznadelige Arten kommen der Bonsai-Ästhetik am meisten entgegen. Werden die jungen Bäume nun im frühen Stadium am Weiterwachsen gehindert, kann man durch geschicktes Erziehen Miniaturbäume bekommen, die ein ausgewogenes Stamm-/Kronenverhältnis aufweisen – das wichtigste Kriterium einer erfolgreichen Zucht.

Vier Möglichkeiten gibt es für den Bonsai-Einsteiger, sich Ausgangsmaterial für sein Steckenpferd zu besorgen: Ausgraben wildwachsender Pflanzen, Anzucht aus Stecklingen, Beschaffung von Jungpflanzen in der Baumschule oder Anzucht aus Samen. Alle vier Varianten haben bei un-



japanische Azaleen



japanischer Wacholder

serem Hobbyisten schon zu Erfolgen geführt. Im Juni wird er sogar, zusammen mit seinen Vereinskollegen aus dem „Bonsai-Arbeitskreis Heinsberg“ die besten Exemplare ausstellen. Vielleicht wird sich unter den Besuchern der Ausstellung auch der eine oder andere Interessent finden, der gerne einen Bonsai erwerben möchte. Es müssen ja nicht gleich DM 44000,- sein, die im letzten Jahr auf einer Bonsai-Versteigerung für eine 300 Jahre alte Ulme gezahlt wurden.

Wie erzielt man gute Ergebnisse?

Durch wohlberlegtes Schneiden am Stamm, an Ästen, Zweigen und Wurzeln läßt sich das Weiterwachsen der ausgewählten Pflanzen stoppen oder in eine an-

dere Richtung lenken. Damit wäre ein wesentlicher Schritt hin zum formschönen Miniaturbaum getan. Entsprechend den Witterungsverhältnissen in der Natur spielt neben dieser Wachstumshemmung die Gesunderhaltung der Bäume eine wichtige Rolle. „Das Erdgemisch, die Düngung und natürlich das Gießen der Zöglinge muß selbstverständlich stimmen“ meint Hans Schillings, sonst erziele man keine befriedigende Ergebnisse. Auch müssen man rechtzeitig Umtopfen, schließlich habe auch, gibt es doch Innen- und Außenpflanzen, der Standort zu stimmen. „Und als Voraussetzung braucht man sehr viel Geduld und Finger-spitzengefühl“, weiß unser Hobbyist zu berichten. Natürlich will auch der Umgang mit dem Spezialwerkzeug, so zum Beispiel Schraubzwingen zum Biegen von Ästen und Stämmen, Zangen zum

Schneiden dicker Wurzeln und Pinzetten zum Abzwicken von jungen Trieben sowie Entfernen von welken Blättern und Ungeziefen, um nur einige zu nennen, gelernt sein. „Den Blick fürs Wesentliche muß sich der Bonsai-Freund durch geduldiges Üben erarbeiten. Die eigentliche Bonsai-Kunst aber läßt sich ebensowenig wie die Bildhauerei oder Malerei erlernen – sie kommt von innen heraus“, meint hierzu die einschlägige Fachliteratur.



Lavendel-Heide

Warum gerade dieses Hobby?

Die Bonsai-Zucht ist für Hans Schillings und gleichgesinnte Hobbyisten alles andere als ein nüchternes Experiment mit Bäumen. Diejenigen, die sich mit ihr beschäftigen, suchen in ihr vielmehr ein neues Verhältnis zur uns umgebenden Natur, um einfach mal abzuschalten und zu entspannen, auch wenn sich diese neue Beschäftigung von uns Europäern kaum auf die anspruchsvolle geistige Ebene der alten japanischen Mönche und Fürsten, denen sie zur Meditation diente, heben läßt.



Hans Schillings bepflanzt sorgfältig einen Buchenwald

In den Ruhestand verabschiedet



Siegfried Rajczak

Am 31. 12. 1990 trat Tagesbetriebsführer Siegfried Rajczak nach über 41 Jahren Betriebszugehörigkeit im Alter von 55 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand.

Nach Beendigung der Volksschule legte er am 14. November 1949 als Berglehrling über Tage bei Sophia-Jacoba an. Zunächst war er bis 1957 als Elektrikerlehrling, Elektriker und Grubenelektriker in unserem Unternehmen tätig, wobei er bereits seit 1955 die Bergvorschule in Hückelhoven besuchte. Von 1957 bis 1960 absolvierte er die Bergschule in Aachen und wurde am 1. November 1960 als Elektrosteiger ü. T. bei Sophia-Jacoba angestellt. Am 1. Juli 1963 wurde er zum 1. Elektrosteiger ü. T., am 1. Januar 1969 zum Elektrolafsteiger ü. T., befördert. Am 1. April 1976 erfolgte die Ernennung zum Obersteiger und Stellvertreter des Tagesbetriebsführers. Seit Januar 1990 bis zu seinem Ausscheiden im Dezember 1990 war er schließlich Tagesbetriebsführer.

Aufgrund seines ruhigen und ausgeprägten Wesens und seiner hohen fachlichen Qualifikation besaß Siegfried Rajczak stets das Vertrauen seiner Mitarbeiter. Beim Umgang mit den Behörden zeigte er immer ein gutes Fingerspitzengefühl. Auch hier vertraute man seiner langjährigen Erfahrung. Besonders hat er sich um die Elektro-Lehrlinge bemüht, indem er fortwährend durch Einführung geeigneter Lehrmethoden das Interesse der Auszubildenden weckte. Rajczak war zu dem noch über 20 Jahre Mitglied des Bewertungsausschusses für das betriebliche Vorschlagswesen. Sein fachmännisches Wort hatte auch dort Gewicht.

Siegfried Rajczak, Vater zweier Kinder, lebt mit seiner Frau in Rathem, wo er auch dem Turnverein angehört (TV Hückelhoven-Rathem). Er gilt als Musik-, Natur- und Gartenfreund. Auch der Kegelsport zählt zu seinen Hobbys.

Willi Groten

Maschinenfahrsteiger Willi Groten wurde am 31. 12. 1990 in den Ruhestand verabschiedet. Er konnte an diesem Tag auf über 40jährige Unternehmenszugehörigkeit zurückblicken.

Am 1. April 1950 legte Willi Groten nach Beendigung seiner Schulzeit als Schlosserlehrling bei Sophia-Jacoba an. Im August 1952 machte er seine Gesellenprüfung und war zunächst als Schlosser, ab März 1953 als Grubenschlosser und ab Oktober 1955 wieder als Schlosser tätig. Während dieser Zeit absolvierte er die Bergberufsschule in Hückelhoven und besuchte dann die Bergschule in Aachen. Im Anschluß an seinen Schulbesuch wurde Groten am 1. November 1957 als Maschinensteiger unter Tage angestellt, bevor er am 1. April 1959 nach über Tage verlegt wurde. Im November 1961 erfolgte die Beförderung zum 1. Maschinensteiger über Tage. Seit dem 1. Januar 1969 war Willi Groten als Maschinenfahrsteiger ü. T. bei Sophia-Jacoba tätig. Sein Einsatzort war bis zu seinem Ausscheiden im Dezember 1990 Schacht 4/HK, wo ihm insbesondere die Betreuung des Schachtes HK oblag. Ferner zeichnete er bei Abwesenheit des Fahrsteigers von Schacht 4 für diese Anlage und die Bergehalde verantwortlich.



Willi Groten war ein sehr zuverlässiger Mitarbeiter, der sich in allen kritischen Situationen zu helfen wußte. Sämtlichen Neuerungen und Verbesserungen stand er aufgeschlossen gegenüber. Sein Interesse galt dem gesamten Betrieb, Verbesserungsvorschläge waren durchdacht und fast immer durchführbar. Sein aufrechtiges Wesen machte ihn bei seinen Mitarbeitern und Vorgesetzten beliebt.

In seiner Freizeit betätigt sich Willi Groten, der mit seiner Frau in Hückelhoven wohnt, besonders gerne als Koch. Nicht nur seine vier Kinder wissen dieses Hobby zu schätzen.

Neuer Tagesbetriebsführer

Dipl. Ing. Hans-D. Redmann



Für den ausscheidenden Siegfried Rajczak wurde am 1. 1. 1991 sein Stellvertreter, Dipl.-Ing. Hans-Dieter Redmann, zum neuen Tagesbetriebsführer ernannt.

Nach Absolvierung der Volksschule in Köslin sowie im März 1950 der Staatlichen Oberschule in Osnabrück, begann der damals knapp 16jährige Hans-Dieter Redmann eine Ausbildung zum Maschinenschlosser bei den Osnabrücker Kupfer- und Drahtwerken. Fast parallel zu dieser Ausbildung absolvierte er in Abendkursen die Betriebsfachschule in Osnabrück, die er im März 1954 als Betriebssteiger zu verließ. Bereits ein Jahr zuvor konnte er seine Ausbildung bei den Osnabrücker Kupfer- und Drahtwerken erfolgreich beenden und dort im Anschluß als Schlossergeselle beschäftigt werden. Vom September 1954 bis zum Februar 1957 war Hans-Dieter Redmann dann Student der Betriebstechnik an der Ingenieur-Schule in Hannover. Im März 1957 fand der Dipl.-Ing. als Techniker für Arbeitsstudien und Akkordstellungen eine Anstellung bei der Köckener Georgs-Marien-Hütte. Am 1. Oktober 1958 schließlich legte er bei Sophia-Jacoba an. Er wurde zunächst als Stellvertreter des Werksstatistikers beschäftigt, bevor er im Januar 1962 zum Fahrsteiger über Tage befördert wurde. Am 1. Januar 1990 wurde er dann Stellvertreter des Tagesbetriebsführers Siegfried Rajczak, dessen Amt er ein Jahr später übernahm.

Mit Dipl.-Ing. Hans-Dieter Redmann hat Sophia-Jacoba eine hochqualifizierte, leitende Aufsichtsperson. Er führt den ihm zugewiesenen Betriebsbereich mit großem fachlichen Wissen und mit selbstst. persönlichem Einsatz. Mitarbeiter finden bei ihm immer Gehör.

Der Vater von vier Kindern wohnt mit seiner Frau in Kleingladbach. Keramikarbeiten zählen genauso wie der Pferdesport zu seinen Hobbys, sofern es ihm sein Terminkalender erlaubt.

sophia-jacoba 1/91

Wir gratulieren

zum 25jährigen Dienstjubiläum

Norbert Mathieu 1. 1. 1991
Rudolf Winkens 1. 2. 1991
Ünal Öztürk 18. 2. 1991

zum 80. Geburtstag

Theo Köster 8. 1. 1991
Reinhold Hanspaul 18. 1. 1991
Gerhard Brack 18. 2. 1991

zum 85. Geburtstag

Hermann Haberstock 11. 2. 1991

zum 90. Geburtstag

Josef Oeben 25. 1. 1991

zur Goldhochzeit

Hans Drews und Ehefrau 20. 12. 1990

Eheschließungen

Aciman, Ibrahim mit Kadriye Ulupinar, 24. 9. 1990
Grubert, Ralf mit Konstanze Wiedorn, 26. 10. 1990
Wasielak, Helmut mit Gabriele Henschel, 2. 11. 1990
Hahn, Sven mit Andrea Jansen, 2. 11. 1990
Heutz, Marc mit Petra Hambücker, 9. 11. 1990
Ertut, Ugur mit Sevdä Sir, 20. 11. 1990
Jansen, Hans-Josef mit Cornelia Moser, 23. 11. 1990
Konrad, Dirk mit Heike Reisenleiter, 6. 12. 1990
Wahl, Klaudia mit Friedhelm Götz, 7. 12. 1990
Finken, Thomas mit Sabine v.d. Driesch, 11. 12. 1990
Rother, Andreas mit Andrea Günssel, 14. 12. 1990
Karaskiewicz, Guido mit Silvia Schwerm, 2. 12. 1990
Rath, Stefan mit Marina Bernickel, 21. 12. 1990
Golzmann, Norbert mit Sigrid Zunder, 31. 12. 1990
Schaffhausen, Hans mit Cornelia Busch, 31. 12. 1990
Breuer, Uwe mit Jutta Peters, 18. 1. 1991
Sontag, Norbert mit Gerlinde Esser, 23. 1. 1991

Geraldine, Ernst-Friedhelm Bartel 7. 7. 1990
Marcel, Christian Cremer 28. 10. 1990
Oliver, Jörn Röntgen 31. 10. 1990
Sven, Hans-Joachim Jansen 5. 11. 1990
Jasmin, Frank Hebenbrock 8. 11. 1990
Marvin, Detlef Weigelt 8. 11. 1990
Fulya, Hüdayi Karaman 10. 11. 1990
Tobias, Heinz-Peter Hummen 12. 11. 1990
Davut, Topcu Sisman 12. 11. 1990
Burcin, Hasan Gürsel 14. 11. 1990
Juan-Manuel, Juan Barragan-Armenta 19. 11. 1990
Daniel, Norbert Handschumacher 20. 11. 1990
Sophie, Karl-Heinz Hünemeyer 20. 11. 1990
Ugur, Selahattin Dinctürk 23. 11. 1990
Garce, Süleyman Köse 25. 11. 1990
Manzo, Gerhard Arzet 26. 11. 1990
Orkin, Salih Cirac 26. 11. 1990
Ercan, Zeki Ele 28. 11. 1990
Serap, Hüseyin Gün 30. 11. 1990
Christoph, Karl-Heinz Schifflers 1. 12. 1990
Tobias, Achim Sodekamp 7. 12. 1990
Sven, Peter Freiwald 9. 12. 1990
Fatma, Mehmet Kurt 9. 12. 1990
Nils, Volker Mundt 9. 12. 1990
Daniel-Rafaël, Daniel Dominguez-Sedano 10. 12. 1990
Tonia, Birgit Klöß 10. 12. 1990
Magdalena Maria, Katharina Kreutzer 10. 12. 1990
Ricardo, Rüdiger Bienick 14. 12. 1990
Büsa, Mustafa Sahin 14. 12. 1990
Dorothee, Manfred von Kannen 14. 12. 1990
Deniz, Hürsit Karul 16. 12. 1990
Daniel, Karl-Heinz Gansweid 19. 12. 1990
Jasmin, Frank Masjan Ludwig, Erwin van Bree 20. 12. 1990
Kaan, Cedev Atalay 25. 12. 1990
Mayka, Nihat Somnez 25. 12. 1990
Ceyda, Bernhard Strattmann 25. 12. 1990
Kernal Cihan, Zeki Sönmer 27. 12. 1990
Dennis, Bernhard Krings 27. 12. 1990
Tuba, Mehmet Onat 30. 12. 1990
Yasin, Yasar Karaca 31. 12. 1990
Yusufl, Ercan Köksöy 1. 1. 1991
Gijs, Herold Huht 6. 1. 1991

Alica, Leo Otten 8. 1. 1991
Ines, Werner Strack 8. 1. 1991
Selcan, Ali Koraman 11. 1. 1991
Dennis, Harald Gers 13. 1. 1991
Ümmuhan, Yasar Acikgöz 15. 1. 1991
Lander, Andreas Meurer 16. 1. 1991
Sören, Uwe West 16. 1. 1991
Marvin, Ralf Knorre 20. 1. 1991
Betül, Vedat Torlakoglu 22. 1. 1991
Tobias, Wolfgang Wieske 23. 1. 1991
Sebastian, Hans Jäger 27. 1. 1991
Gina, Ralf Grubert 29. 1. 1991
Alessa, Stefan Rath 29. 1. 1991
Christian, Hans Schmitz 31. 1. 1991
Tamara, Marco Voss 31. 1. 1991
Amelie Ursula, Ute Fürwänges-Pauels 10. 2. 1991
Timo, Michael Hampel, Lea, Eduard Mankau 21. 2. 1991
22. 2. 1991

Sterbefälle

Friedrich Hegenberg
18. 11. 1990
Wolfgang Hämmerle
30. 11. 1990
Adolf Mirbach
3. 12. 1990
Hubert Hamacher
4. 12. 1990
Heinrich Gers
22. 12. 1990
Konrad Sieben
29. 12. 1990
Hugo Hertlein
9. 1. 1991
Arthur Claus
19. 1. 1991
Johann Schunter
5. 2. 1991
Fritz Radke
19. 2. 1991
Anton Fleischhauer
20. 2. 1991
Werner Nickel
21. 2. 1991

Nachruf

Wir trauern um unseren Arbeitskameraden

Mike Mehr
29. 11. 1990

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren

sophia-jacoba 1/91